



Dokumentation
Fachkolloquium 2 | 22.06.2015



Im Auftrag der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt Berlin

FLUSSBAD BERLIN
Willfram Glens
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt
10117 Berlin, Unter den Eichen 87
Telefon: +49 30 9026 2000
Telefax: +49 30 9026 2001
E-Mail: willfram.glens@senw.de

Alte Mitte - neue Liebe
Stadtdebatte Berlin, Mitte 2015
Erkundungsplan
Die Berliner Mitte zwischen
Fernsehturm und Spree und
Berliner Rathaus
Berliner Rathaus
Fernsehturm und Spree und
Berliner Rathaus

Alte Mitte - neue Liebe?

Stadtdebatte Berliner Mitte 2015

Dokumentation

Fachkolloquium 2

22.06.2015 17:00 - 21:30

Stand: Juli 2015

Text & Layout

IPG Institut für Partizipatives Gestalten

Moltkestraße 6a

26122 Oldenburg

Telefon: 0441-99848950

www.partizipativ-gestalten.de

Ansprechpartnerin: Sonja Hörster

s.hörster@partizipativ-gestalten.de

INSTITUT FÜR
PARTIZIPATIVES
GESTALTEN **IPG**

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
Kurzbeschreibung	7
Zusammenfassung	9
Anlage: Ergebnisdokumentation, Fotodokumentation	12
Konzept 1: Platzmanagement Alexanderplatz	14
Konzept 2: Graft Architekten	18
Konzept 3: Arbeitskreis Berliner Mitte, Bündnis90/Die Grünen	21
Konzept 4: Rolf Ludwig Schön	24
Konzept 5: Berliner Historische Mitte e.V.	26
Konzept 6: Flussbad Berlin	31
Konzept 7: Gesellschaft Historisches Berlin	33
Konzept 8: Stiftung Zukunft Berlin	36
Konzept 9: Lara Braun	38
Konzept 10: Roman Hillmann	41
Konzept 11: Bernd Albers	42
Konzept 12: Gerd Kaufmann	46
Konzept 13: Axel Zutz	48
Konzept 14: Friedensforum Berlin	52
Konzept 15: Think Berlin	54
Konzept 16: Hermann Henselmann Stiftung	56
Konzept 17: Krug/Stegemann	59
Konzept 18: Walter Penzenstadler	65
Konzept 19: BDLA	72
Konzept 20: Gunther Derdau	76

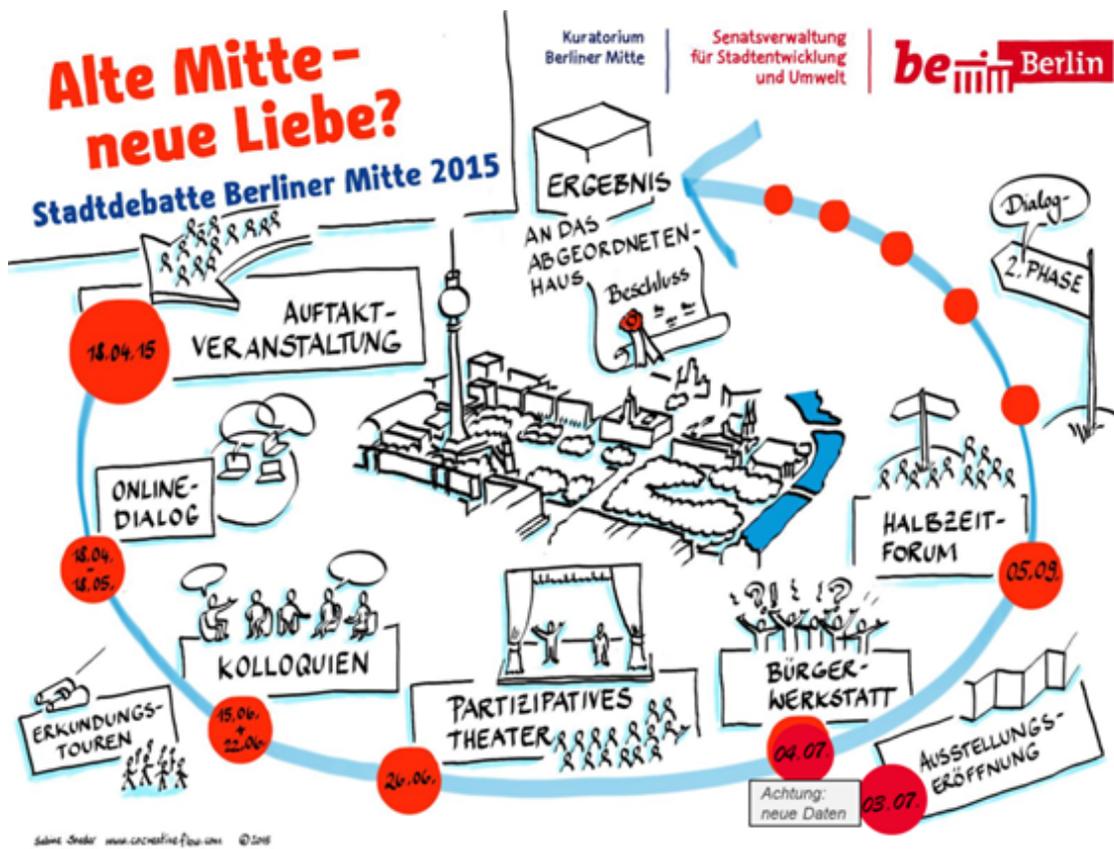


Abbildung 1 Ablauf des Dialogprozesses - 1. Phase

Einleitung

Ziel der Stadtdebatte „Alte Mitte – Neue Liebe“ ist es, die Berlinerinnen und Berliner, Interessierte und die Fachwelt einzuladen, über neue Nutzungs- und Entwicklungsmöglichkeiten der Berliner Mitte – der Raum zwischen Fernsehturm und Spree und zwischen Marienkirche und Berliner Rathaus – nachzudenken und zu diskutieren. Hierbei soll die Vielfalt der Perspektiven eingefangen werden: Was denken Kinder und Jugendliche über das Areal? Was meinen die Anwohner und was die Touristen...?

Das Ergebnis der Diskussion soll die verschiedenen Perspektiven bündeln und ein gemeinsames Bild darüber vermitteln, wie der Stadtraum heute gesehen wird und was die Beteiligten zukünftig für die Gestaltung der Berliner Mitte für wichtig erachten.

So will das Parlament einen Überblick über die Meinung der Bevölkerung gewinnen. Schließlich werden die gewählten Parlamentarier/innen im Berliner Abgeordnetenhaus die nächsten Verfahrensschritte zur Berliner Mitte mit Hilfe des zugrunde liegenden Dialogprozesses abstimmen.

Intention des zweiten Fachkolloquiums war es, die Berliner Debatten zur Mitte aufzuarbeiten und die vielfältigen Vorstellungen auf den Tisch zu bringen. Qualitäten und Prämissen, die hinter diesen Konzepten und Positionen stehen, wurden untersucht. Die gesamte Veranstaltung wurde protokolliert. Die in dieser Dokumentation dargestellten Inhalte beziehen sich auf die protokollierten Wortbeiträge. Die Fachkolloquien waren wie im nebenstehenden Bild zu sehen, ein Teil im Kreis vielfältiger Veranstaltungen innerhalb des Dialogprozesses.

Alle weiteren Informationen zum Dialogprozess finden Sie unter:
www.stadtdebatte.berlin.de

Eckdaten des zweiten Fachkolloquiums	
Ort und Datum	22. Juni 2015, Berliner Verlag, 17:00 Uhr - 21:30 Uhr
Durchführende Behörde und Ansprechpartner	Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt, Abteilung Städtebau und Projekte: Manfred Kühne
Zielsetzung	Ziel des 2. Fachkolloquiums war es, die bisher bestehenden Konzepte zur Berliner Mitte gesammelt auszustellen und den Teilnehmenden einen Überblick zu ermöglichen. Es sollten die Grundhaltungen, Leitgedanken und Besonderheiten der Konzepte für den Ort untersucht und verglichen werden.
Teilnehmende	120 Fachexpert*innen und fachlich interessierte Bürger*innen

Abbildung 2 Eckdaten des zweiten Fachkolloquiums



Kurzbeschreibung des Verfahrens

Im ersten Teil des Kolloquiums konnten Gruppen und Einzelpersonen in einer Konzeptmesse ihre jeweiligen Ideen zur Berliner Mitte vorstellen. 20 der bislang entwickelten Konzepte und Ideen zur Berliner Mitte wurden ausgestellt. Die anwesenden ca. 120 Teilnehmenden verschafften sich - trotz Stromausfalls - in zwei Rundgängen gemeinsam einen Überblick über die verschiedenen Konzepte. Anhand von Fragebögen wurden die Konzepte auf die ihnen zugrunde liegenden Haltungen untersucht. Ebenso sollten die Qualitäten, die Nutzungsvorschläge, der Umgang mit Geschichte sowie das „Weltstädtische“ und „Berlinerische“ der Konzepte untersucht werden. In 20 Tischgruppendifkussionen wurden die Konzepte besprochen und abschließend in einem moderierten Forum im Hinblick auf Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Besonderheiten verglichen.

Messerundgänge und Tischdialoge

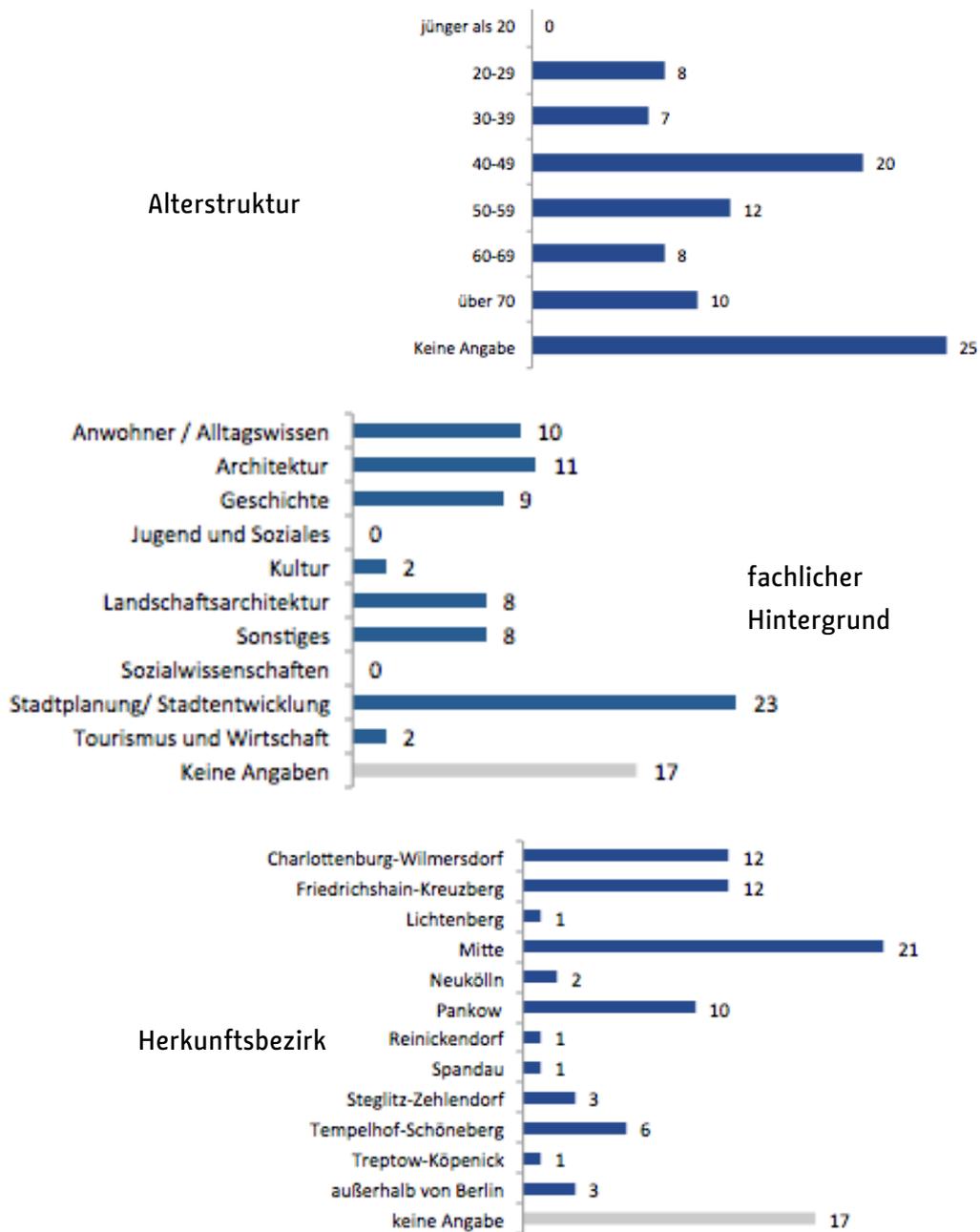
Die teilnehmenden Fachexpert*innen, Interessensvertreter*innen und Bürger*innen gingen in Tischgruppen mit einem Fragebogen ausgestattet in einen Messerundgang, um sich die ausgestellten Konzepte anzusehen. Sie untersuchten die Konzepte auf deren Grundhaltungen und Aussagen über Qualitäten und Nutzungsvorschläge. Die Fragebögen dienten dazu, die Gespräche der Tischgruppen während der Messerundgänge zu strukturieren und einen Leitfaden für die Analyse der Konzepte zu geben. Die Fragen lauteten:

- Welche Qualitäten soll die Berliner Mitte nach dem Konzept zukünftig erhalten? Welche Grundgedanken und Haltungen prägen das Konzept?
- Welche Vorstellung von Urbanität und Identität vertritt das Konzept? Wie geht das Konzept mit Geschichte um? Welche zukünftigen Nutzungen werden vorgeschlagen?

In zwei Tischdialogen wurden Kernaussagen zu den Qualitäten, Grundhaltungen, Themen und Nutzungen der Konzepte entwickelt, auf „Post-Its“ festgehalten und auf einer Tabellenwand zu jedem der Konzepte angebracht. Das diente dazu, die Konzeptauswertungen übersichtlich und vergleichbar darzustellen, um darüber in ein gemeinsames Gespräch zu treten. In einem moderierten Abschlussforum wurden die Ergebnisse diskutiert und auf Gemeinsamkeiten, Unterschiede, Besonderheiten und zentrale Linien hin untersucht. Die verschriftlichte Version der Post-Its auf der Tabellenwand finden Sie in der Anlage zu dieser Dokumentation.

Teilnehmende des Fachkolloquiums 2:

Die Teilnehmenden konnten bei der Anmeldung auf freiwilliger Basis soziodemografische Daten angeben. Die für die Veranstaltung relevanten Angaben sind im Folgenden aufgeführt:



Quelle: ZebraLog

Von den 120 Teilnehmenden waren 35% zur Veranstaltung angemeldet. Die Geschlechterverteilung zeigt, dass ungefähr doppelt so viele männliche Teilnehmende anwesend waren wie weibliche.

Zusammenfassung

Es gibt eine Reihe von fertigen Ideen und Konzepten und damit verbunden starke Meinungen. Diese setzen bestimmte Leitbilder über die vergangene und zukünftige Identität der Berliner Mitte voraus. Zusammenfassend wurden im Abschlussdialog an Hand der vorgestellten Ideen und Konzepte folgende Punkte diskutiert und angesprochen.

Leitbildarbeit

Hier wurde die Bedeutung des Ortes diskutiert und die Frage gestellt: "Welche Mitte braucht Berlin"? Angesprochene Leitgedanken waren:

- Die Berliner Mitte soll „ein öffentlicher Ort der Kommunikation, der Begegnung und der (politischen) Diskussion“ sein.
- Die Berliner Mitte soll „ein zentraler Ort der deutschen Geschichte und Gründungsort Berlins“ sein.
- Die Berliner Mitte soll ein „nachhaltiger Erholungsraum zum Durchatmen und Innehalten sowie für das Stadtklima“ sein.
- Die Berliner Mitte soll sowohl eine lokale und/ oder regionale und/ oder nationale und/ oder internationale Bedeutung haben.

Aus der Debatte ergeben sich Fragen zum zukünftigen Umgang mit den unterschiedlichen Leitideen, die in ihrer Konsequenz zu unterschiedlichen Nutzungs- und Gestaltungskonzepten und damit zu Konflikten führen.

Soll durch die Stadtdebatte ein gemeinsamer Kompromiss entstehen? Soll sich ein eindeutiges Konzept gegen die anderen Konzepte durchsetzen oder sollen in einem längerfristig angelegten Prozess nach und nach angemessene Lösungen entwickelt werden? Des Weiteren bleibt auf dieser Ebene zu klären, ob die Konflikthaftigkeit und die Brüche, die in der Debatte sichtbar werden, nicht selbst die Identität der Berliner Mitte bilden und daher auch das gestalterische Leitthema des Ortes sein sollten.

1. Bauliche Gestaltung

Sowohl die Konzepte als auch die Abschlussdiskussion im Forum ließen drei große Positionen erkennbar werden:

- Durch eine kleinteilige Bebauung, orientiert am alten Stadtgrundriss, soll der Ort räumlich gefasst werden.
- Als Kontrapunkt zu dem stark verdichteten Umfeld soll der Ort als Freifläche erhalten und/oder weiterentwickelt werden.
- Die räumlichen Ränder des Areals sollen durch Bebauung gefasst werden. Innerhalb dieser Teilbebauung liegt ein Freiraum.

2. Umgang mit der Geschichte

Die unterschiedlichen Vorstellungen zum zukünftigen Umgang mit der Geschichte der *Alten Mitte* fanden sich ebenfalls in den ausgestellten Konzepten wieder. Hier wurde diskutiert, wie die Erinnerung an die verschiedenen Phasen der Berliner Mitte stattfinden soll: Entweder zentral an einem Ort (z.B. Museum oder Gedenkstätte), dezentral (z.B. durch Erinnerungsfenster, Tafeln oder nachgezeichnete Fundamente im Belag), oder durch den Erhalt bzw. durch Rekonstruktionen von Elementen vergangener Epochen.

Deutlich wurde, dass es für den weiteren Prozess der Stadtdebatte sinnvoll ist, die Leitbildfrage zur Neugestaltung der Berliner Mitte in den Fokus zu nehmen. Das Leitbild bildet die Grundlage für die inhaltliche Ausrichtung einer Neugestaltung, aus der sich wiederum die Ansprüche an die zukünftigen Nutzungen ergeben. Die Klärung der Nutzungsansprüche, also die Klärung, was geschehen soll, ist die Voraussetzung der Beantwortung gestalterischer Fragen, also der Suche nach Antworten auf die Frage, wie die Berliner Mitte zukünftig konkret aussehen soll.

Anlage

Ergebnisdokumentation Fotodokumentation

Linke Seiten: Kernaussagen (Tabellenwand)
Rechte Seiten: Foto des Konzepts

Die wichtigsten Erkenntnisse zu folgenden Fragestellungen wurden von den Teilnehmenden an ihren Tischen auf Ergebnisvorlagen festgehalten und im Anschluss als Post-Its an eine Tabellenwand aufgebracht. Die Tabellen auf der rechten Seite beinhalten die Aussagen dieser Post-Its in abgetippter Form.

Die Bilder der Konzepte dienen hier ausschließlich der Illustration. Aus Platzgründen und der Übersichtlichkeit halber ist es nicht möglich, an dieser Stelle jedes Konzept lesbar und nachvollziehbar darzustellen. Es ist vorgesehen, digitale Versionen der Konzepte auf www.stadtdebatte.berlin.de zu veröffentlichen.



1. Qualitäten & Grundgedanken

- Welche Qualitäten soll die Berliner Mitte nach dem Konzept zukünftig erhlten? Welche Grundgedanken und Haltungen prägen das Konzept?

2. Themen & Nutzungen

- Welche Vorstellung von Urbanität und Identität vertritt das Konzept? Wie geht das Konzept mit Geschichte um? Welche zukünftigen Nutzungen werden vorgeschlagen?

Konzept 1

Nr. 1 Platzmanagement Alexanderplatz	
Qualitäten und Grundgedanken	<ul style="list-style-type: none"> - Inklusion - Veränderte Wahrnehmung durch Zwischennutzung - Nicht „top-down“, sondern partizipativ - Kleine klassische Form der Stadtmitte - Mitgestaltungsmöglichkeiten für die Nutzer*innen des Platzes - Inklusion als Grundgedanke - Der öffentliche Raum bleibt für Alle (inklusive derer die keine Lobby haben) erhalten - Lebendiges Zentrum für viele Menschen - Vorwiegend nicht kommerziell - Raum offen halten, nicht kommerziell - Raum für Begegnung & Freizeitgestaltung
Themen und Nutzungen	<ul style="list-style-type: none"> - Soziale Attraktivität - Ein Ort für alle - Inklusion - Vorwiegend nicht kommerziell - Raum offen halten, nicht kommerziell - Raum für Begegnung & Freizeitgestaltung - Vielfältige Nutzungen - Erholungsraum - Spiel, Sport, Spannung - Spiel, Sport, Spannung für alle nach Feierabend

BERLIN
...kann anders
und das ist auch gut so!

**Für einen attraktiven innerstädtischen öffentlichen
Begegnungsraum für Alle!**

Ein Fachbeitrag der AG Alexanderplatz/ Facharbeitsgemeinschaft nach § 78 KJHG
zur Stadtdebatte „Alte Mitte – Neue Liebe“

Soziale Arbeit mischt sich ein!

Die Berliner Stadtgesellschaft braucht eine Mitte für alle, einen zukunftsorientierten öffentlichen Raum der Vielfalt und Kreativität, ein urbanes Zentrum der Begegnung und des Ausgleichs!

Ein Fachbeitrag zum aktuellen Dialogprozess Berlins Mitte zur Zukunft des Areals „Rathausforum & Marx-Engels-Forum“ aus Sicht einer am gemeinwesenorientierten Sozialen Arbeit durch die AG Alexanderplatz (regionale Fach AG im Bezirk Berlin Mitte nach KJHG § 78) – Tischvorlage JHA Mitte am 17.04.2015

Das Areal heute

Zwischen Spree und Fernsehturm querensich verschiedenste Interessen, Nutzer*innengruppen, soziale wie kulturelle Lebensrealitäten, manchmal begegnen sie sogar einander. Kaum ein/e Berliner*in wird das Areal jedoch derzeit wirklich mit einem attraktiven Ort der Erholung, der Kreativität, des Lernens, der Begegnung, der Freizeitgestaltung oder des Spielens mit Kindern verbinden. Jugendliche und junge Erwachsene sowie wohnungslose Menschen, die den Ort regelmäßig als Treffpunkt nutzen, werden durch verschiedene Faktoren zunehmend verdrängt. Im Umfeld des Fernsehturms und auf dem Alexanderplatz verschwanden in den letzten 10 Jahren Grünflächen, öffentliche Sport- und Freizeitflächen und andere Freiräume durch Bebauung. Die kleinen Spielgeräte am Fernsehturm und das Volleyballfeld gegenüber der Rathausstraße gleichen dies nicht ansatzweise aus. Zumal die Anzahl der jungen Menschen die sich hier treffen oder das Areal queren insgesamt eher zugenommen hat.

Das urbane Gemeinwesen erfährt kaum stützende Infrastruktur von sozial und kulturell integrierend wirkenden öffentlichen Räumen. Vor Ort gibt es nirgends einen adäquaten nicht-kommerziellen Treffpunkt für die Stadtgesellschaft, kein Kiezcafé für die Nachbar*innen, keine Jugendeinrichtung oder kulturell ausgerichtete öffentliche Einrichtungen, keinen überdachten Raum für Wohnungslose – nichts. Die Konzentration von Beratungs-, Hilfs- und Freizeitangeboten liegt in einer punktuellen und aufsuchenden sozialen Arbeit ohne räumliche Verortung am Platz. Der öffentliche Raum gibt kaum Anregung, die zum aktiven Gestalten und Nutzen des Areals einlädt und ähnelt damit dem nebenliegenden Alexanderplatz. Spätestens wenn das Wetter etwas ungemütlich wird, will hier niemand mehr bleiben. Wozu auch? Es ist für die meisten Menschen ein Durchlaufsort von A nach B mit wenig Aufenthaltsqualität.

Und doch ist es die urbane und historische Mitte Berlins. Es ist der zentrale öffentliche Raum der Stadt.

Im Sozialraum Alexanderplatzviertel wohnten 2012 rund 8100 Menschen. Hiervon ca. 660 unter 15 Jahre und 810 zwischen 15 und unter 25 Jahre, Tendenz steigend. Mit seiner zentralen Lage zwischen Museumsinsel, Hackeschen Markt Nikolaiviertel und Alexanderplatz, mit Roten Rathaus, St. Marienkirche und einem der wichtigsten Wahrzeichen der Stadt (Fernsehturm), ist das Areal im Zentrum dieses Sozialraums für die Stadtgesellschaft, wie deren Gäste von herausgehobener Bedeutung. Mit dem Alexanderplatz als zentralen Verkehrsknotenpunkt Ostberlins in direkter Nachbarschaft und dem neu entstehenden U-Bahnhof am Roten Rathaus ist es in jeder Hinsicht gut erreichbar. 10.000de sind hier täglich unterwegs. Nun soll ab 18.04.2015 ein Dialogprozess mit allen Bürger*innen unter dem Titel „Alte Mitte - Neue Liebe?“ die zukünftige Rolle, Nutzung und Gestaltung des Areals hinterm Fernsehturm diskutieren und zu einem Grundsatzvorschlag für das Abgeordnetenhaus führen.

Inklusion statt Exklusion – Ziele die das Areal erfüllen sollte

Das Areal sollte aus Sicht der AG Alexanderplatz zwischen der menschlichen Vielfalt unserer Stadt, wie auch den Ebenen von Kultur, Landespolitik, Tourismus, Freizeit, Wohnen, Naherholung und Konsum bis hin zu Wissenschaft, Religion und Bildung im Umfeld des Areals vermitteln und ein lebendiges Zentrum für alle Menschen sein. Hier sollte sich Berlin zeigen wie es ist und sein will: inklusiv, kreativ, subkulturell, ökologisch nachhaltig, interkulturell, tolerant, demokratisch modern, sozial gerecht und in jeder Hinsicht charmant anders und attraktiv einladend. Es sollte eine lebendiges Zentrum entstehen, in dem sich Menschen gern aufhalten und aktiv das moderne Stadtleben genießen und gestalten können. Berlins Vielfalt sollte auf dem Areal in seiner ganzen Breite gewollt, präsent und akzeptiert sein.

Konkret – die Utopie Wirklichkeit werden lassen

Das Areal sollte insofern als Raum vielfältiger Begegnungsmöglichkeiten, der Partizipation, des freien Gestaltenkönnens, des Austauschs, des Lernens entwickelt werden und zu selbstbestimmter Freizeitgestaltung anregen und einladen. Dazu bedarf es einer weitgehenden Erhaltung und positiven Stärkung öffentlichen Raums mit einer bezirks- bzw. landeseigenen Möglichkeitsstruktur.

Aufgrund des bereits bestehenden Wohnungsmarktes sowie geplanten Wohnungsbaus im Umfeld, den vorhandenen Einzelhandel sowie frei stehenden Gewerbeflächen in bestehenden Gebäuden, ist eine stark verdichtende Bebauung, jede Form von Privatisierung und starke Verringerung der Grünflächenbereiche auf dem Gelände nicht zielführend. Zumal dies nur weitere Verdrängungsprozesse gegenüber finanzschwächeren Bevölkerungsschichten oder belebenden Subkulturen nach sich ziehen würde.

Am Gesamtwohl des Gemeinwesens orientiert, bedarf es einer integrativ wirkenden und auf Inklusion ausgerichteten Aufenthaltsattraktivität des Areals. Diese Atmosphäre kann beispielsweise mit einem nichtkommerziellen, soziokulturell- & multifunktional nutzbaren Stadtzentrum am Rand des Radhausforums oder zentral auf dem heutigen Marx-Engels-Forum, einer weitläufigen und begrünten Spielplatz- und Freizeitlandschaft für Jung und Alt, kleinen Orten für Straßenkunst, einem interkulturellen Garten und zugewandten, sowie überdachten Sitzvarianten sowie einem gelungen und einladenden Beleuchtungs-, und Bepflanzungskonzept erreicht werden.

Wer den Ort als ein wesentlichen Mittelpunkt städtischen Zusammenlebens stärken möchte, wo sich die Weltoffenheit Berlins offensiv zeigt, sollte hier zivilgesellschaftliche Lern-, Beratungs-, Hilfs- und Informationsangebote verorten und bewusst Freiräume für unterschiedliche Aktivitäten erhalten und stärken und den Anwohner*innen eine attraktive Naherholungsfläche bieten.

Mit dem offenen Dialogprozess bietet sich uns die Chance auf dem Areal zwischen Fernsehturm und Spree einer vorwiegend exklusiven Stadtgestaltung durch Historisierung, Privatisierung und Kommerzialisierung aktiv entgegenzutreten. Die Sozialarbeiter*innen der AG Alexanderplatz laden alle Interessierten dazu ein, sich in diesem Sinne in den Dialogprozess einzumischen und unsere Ideen und Ansätze, die hier nur umrissen sind, für das Areal zu unterstützen und in Ihren eigenen Überlegungen konstruktiv einzubeziehen.

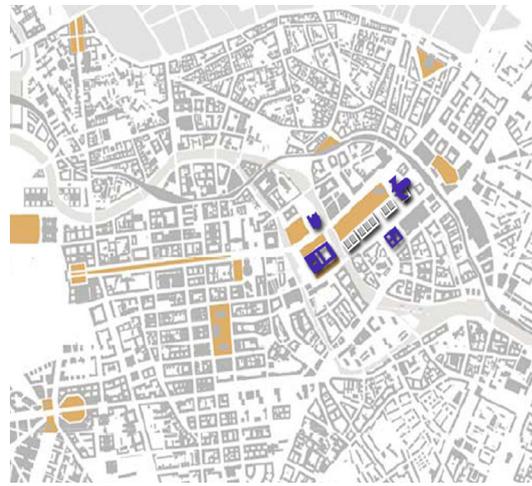
Konzept 2

Nr. 2 Graft Architekten	
Qualitäten und Grundgedanken	<ul style="list-style-type: none">- Neuordnen Marienkirche + TV-Turm- Entweder „oder“ Diskussion aufbrechen- Radikal ungrün und entschieden großstädtischer Platz- Begegnung- Verdichtung in moderner Blockstruktur- Platz zw. Fernsehturm & Spree- Berliner weiterbauen + weltstädt. Platz- Typ. berlinerisch, vorne hui, hinten pfui!- Turmachse ist weg- Zu große + simple Blöcke, ohne Angaben zur Nutzung- Qualitäten: Versammlung, Platzfronten- INNOVATIV:Nichts: überdimensionierte Betonflächen, Alibimäßige uninspirierte massive Bebauung ohne Charme, ohne Bezug zur Geschichte- Kein erkennbarer Sinnbezug für die Mitte einer Stadt- Kompromissvorschlag- Verbindung von Dichte und Freiraum- Auflösung der Symmetrieachse (ahistorisch?)Verbindung Ufer-Fernsehturm- Schließung der Spandauer Straße- Ästhetische Spielerei, Ironisierung des Kompromissgedankens- Neue räumliche Perspektiven- Platz, alternative Achse (nicht Fernsehturm - Humboldtforum)- Auflösung der Frage „Bebauung oder Nichtbebauung“

Nr. 2 Graft Architekten	
Themen und Nutzung	<ul style="list-style-type: none">- Rotes Rathaus verdeckt (spannender Raum!)- Welcher Nutzen im Bau?- Wenn Bebauung, dann öffentliche Nutzung- Provokativ- Nicht alles versiegeln, grüne Lunge ist wichtig!- Zurücknehmen des Fernsehturms, herausholen der Marienkirche- Städtebaulich-historische urban-Katastrophe der 60er Jahre Moderne- TN harter Platz/Klotz- Platz öffentlich od. privat? Block: shopping/dienstl./wohnen?- Solitäre in neue Dimensionen einbinden- In der Not bringt der Mittelweg den Tod- Jedem recht machen geht nicht!- Kirche bleibt Ausstellungsstück, Vitrine fehlt- Geschichte: Kein Bezug zur Geschichte, kein sichtbar machen der verschiedenen Epochen- Spandauer-Str. ist aufgelöst. geht das?- Void: Programmierung, fluid, density, immobile, fix- Versuch eines Kompromisses- Keine optimale Proportion- Eher länglicher Freiraum- Großmaßstäblichkeit bleibt- Sehr dicht bebaut



GRAFT Gesellschaft von Architekten mbH, David Chipperfield Architects, Büro Kiefer Landschaftsarchitektur



Die Frage nach Freiraum oder Wiederaufbau in der historischen Mitte Berlins wird weitgehend mit einer „entweder“ – „oder“ – Debatte beantwortet, bei der von der einen Seite die goldene Vergangenheit beschworen und von der anderen die jüngere Geschichte Berlins verteidigt wird. Das wiedervereinigte demokratische Deutschland braucht jedoch eine Diskussion, bei der beide Wünsche und Qualitäten gleichermaßen zu ihrem Recht kommen.

RAUMDICHTE

Das vorliegende Konzept schlägt ein neues Gleichgewicht vor, dass sowohl einen ideal proportionierten Platz erhält, aber auch eine höhere Dichte für die Mitte schafft.

Über die gesamte Länge des Rathausforums wird die Südost-Hälfte des Platzes bebaut. Dies führt zu einer frei bleibenden lang gestreckten Platzfigur, die die Karl-Liebknecht-Straße mit einbezieht, an einem Ende vom Humboldtforum und am anderen durch die Marienkirche begrenzt wird und dem Fernsehturm eine neue, asymmetrische Position, „über Eck“ zum Platz zuweist. Gleichzeitig entsteht das neue Rathausviertel mit der historischen Rathausstraße in einer dem roten Rathaus gegenüber angemessenen Dichte.

Während auf der einen Seite Berlin mit seinen überregional bekannten Bauten, Dom, Marienkirche, Fernsehturm entlang eines dieser Weltstadt angemessenen Platzraumes Größe und Weite ausstrahlt, entsteht ein eher auf den städtischen Maßstab Berlins bezogenes Rathaus-Quartier, das das Rathaus selber in seine Mitte nimmt. Über das schmaler gewordene Forum begegnen sich Nord- und Südteil der historischen Mitte und bilden zusammen den Rahmen für den neuen großartigen Gartensaal der Hauptstadt Deutschlands.

GRAFT Gesellschaft von Architekten mbH, David Chipperfield Architects, Büro Kiefer Landschaftsarchitektur

Konzept 3

Nr. 3 Arbeitskreis Berliner Mitte Bündnis 90/Die Grünen	
Qualitäten und Grundgedanken	<ul style="list-style-type: none">- Qualität des „öffentlichen“ Raums- Differenz. Gestaltung aller Teilräume nach klar ablesbaren Funktionen- Betonung der Spree und der Grünflächen mehr Betonung auf Grünflächen- Teilbebauung nach realistischer Einschätzung- Einbeziehung Spree- Rückbau Spandauer Straße- Ort für alle, öffentlicher Raum- Schrittweises Vorgehen, nicht alles auf einmal
Themen und Nutzungen	<ul style="list-style-type: none">- Architekturwettbewerb ausloben- Spreepromenade- Beitrag zur: -Widmung, -Sinnstiftung des Ortes „Mitte“ f. Berlin- Weniger Verkehr- Grünflächen qualifizieren- Geschichte erlebbar machen- „Ort für alle“

Ausgangspunkte

Ein Ort für alle

Die Berliner Mitte ist ein Ort für alle, für die Anwohnerinnen und Anwohner, für alle Berlinerinnen und Berliner und für die Besucherinnen und Besucher der Stadt. Der Raum zwischen Fernsehturm und Spree hat für uns Grüne das Potenzial zu einem lebendigen metropolitanen Platz, der zugleich zentraler Verbindungsort zu den umliegenden Stadträumen ist. Diese Verbindungen müssen durch städtebauliche und landschaftsplanerische Gestaltung qualifiziert werden, so dass sie auch für Ortsunkundige erkennbar sind.

Geschichte sichtbar und erfahrbar machen

Nur an wenigen Orten liegen die geschichtlichen Spuren aus unterschiedlichsten Epochen so dicht beisammen wie hier. Die historischen Zeugnisse und Spuren der wechselvollen Geschichte Berlins sollten im öffentlichen Raum sichtbar und erfahrbar sein, aber nicht baulich zugedeckt werden.

Nutzungsansprüche klären

Die Diskussion Bebauung/Teilbebauung vs. Freihalten muss zuerst von den Nutzungsansprüchen her geführt werden. Erst wenn ein Konsens über die Ansprüche der verschiedenen Nutzer erzielt worden ist, der die Bedeutung des Ortes für alle Zielgruppen reflektiert, sollten entsprechende „bauliche“ (städtebauliche oder freiflächengestalterische) Figuren gesucht werden.

Frei- und Grünflächen schützen

Angesichts der geplanten bzw. bereits begonnenen Nachverdichtungen in der Umgebung des Rathausforums und des Marx-Engels-Forums werden die heute vorhandenen Frei- und Grünflächen zur Erholung, aus stadtklimatischen Gründen und als Ausgleichsflächen weiterhin benötigt. Wir setzen uns daher für eine lebendige Gestaltung des Freiraums und vielfältige Nutzungsmöglichkeiten ein und lehnen den Vorschlag einer vollständigen Bebauung des Raums zwischen Fernsehturm und Spree ab.

Wer hier baut, baut nicht kleinteilig

Wir fordern, dass mit realistischen Erwartungen gearbeitet wird. Aus der Erfahrung mit anderen Bauprojekten heraus und aufgrund des hohen wirtschaftlichen Drucks bezweifeln wir, dass an dieser Stelle eine kleinteilige Parzellierung und eine architektonisch anspruchsvolle, lebendige Bebauung entstehen würde. Es sollte daher erst dann eine Visualisierung einer möglichen Bebauung stattfinden und endgültig über eine solche entschieden werden, wenn klar ist, welche Dichte, Höhe und Nutzung der Gebäude realistisch sind.

Verkehrsflächen verkleinern

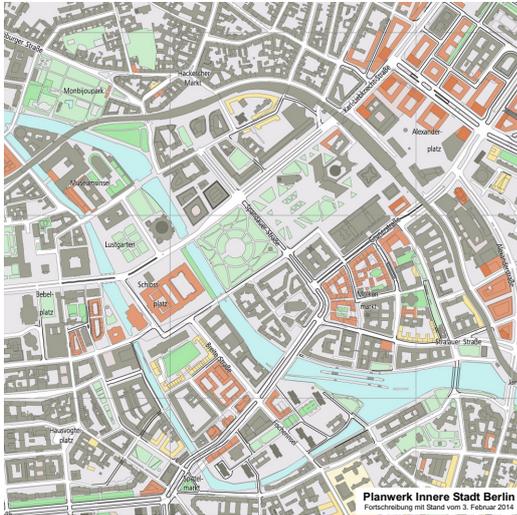
In die Diskussion über eine (Teil-) Bebauung sollte auch eine Verkleinerung der Verkehrsflächen und die Möglichkeit einer Nutzung der dadurch freiwerdenden Flächen einbezogen werden. Eine Privatisierung des öffentlichen Raumes lehnen wir ab.

Freiflächen weiter qualifizieren

Solange keine überzeugenden und realistischen Konzepte für eine Teilbebauung vorliegen, die die oben genannten Bedarfe und Aspekte angemessen berücksichtigen, favorisieren wir die Option der vollständigen Freihaltung und der weiteren Qualifizierung der Freiflächen zwischen Fernsehturm und Spree.

Kontakt: Martin Reents, Sprecher der LAG Planen Bauen Wohnen Stadtentwicklung, E-Mail: m.reents@gmx.net

Konzeptbausteine

<p>Beibehaltung der großzügigen Geste der Platz- und Freiraumgestaltung ("metropolitane Platz")</p>	<p>Differenzierte Gestaltung aller Teilräume mit klar ablesbaren Funktionen und gleichbleibend hoher Aufenthaltsqualität</p>	<p>Ein der Bedeutung des Ortes angemessenes Niveau hinsichtlich Materialauswahl, Detailqualität und Pflege</p>	<p>Schaffung von Angeboten für alle Zielgruppen, Entwicklung der Angebote zusammen mit Nutzergruppen</p>
<p>Sichtbarmachung historischer Spuren durch urbane Interventionen, Hinweisschilder, archäologische Pfade etc.</p>	 <p>Planwerk Innere Stadt Berlin Fortentwicklung mit Stand vom 3. Februar 2014</p>	<p>Revitalisierung des Sockelgebäudes des Fernsehturms durch frequentierte Nutzungen mit öffentlichem Charakter (z.B. Tourismusinformation, Ausstellungsräume etc.)</p>	
<p>Auflichtung, Öffnung, robuste und ökologisch vielfältige Gestaltung der Grünflächen, Entwicklung eines Pflegekonzeptes</p>		<p>Öffnung des Marx-Engels-Forums zur Spree, Nutzung des Potenzials für eine Spreepromenade</p>	
<p>Gestaltung der Schnittstellen zu allen umliegenden Quartieren aus Fußgänger- und Flaneurssicht</p>	<p>Berücksichtigung der Aufenthaltsqualitäten im Wechsel der Jahreszeiten</p>	<p>Teilbebauung nur dort, wo sie sich aus den Nutzungsbedürfnissen und der Gesamtgestaltung des Areals ergibt</p>	<p>Rückbau der Spandauer Straße auf zwei Fahrspuren und Reduzierung der Barrierewirkung (z.B. durch eine Begegnungszone)</p>

Für die Festlegung der Gestaltung schlagen wir einen oder mehrere offene Gestaltungswettbewerbe vor, die ggf. aufeinander aufbauen könnten. Das Programm jedes Wettbewerbs ist zuvor jeweils in weiteren offenen Verfahren zu klären.

Konzept 4

Nr. 4 Rolf Ludwig Schön	
Themen und Nutzung	<ul style="list-style-type: none">- Nicht ersichtlich ob für Themen und Nutzung oder Qualitäten und Grundgedanken.- Ort von und für Berliner- Historischer Grundriss auf Rathaus- „Kleinteilige Bebauung“ müsste die archäologischen und historischen Reste des alten Berlin vernichten

Ein lebendiges, markantes

RATHAUSFORUM

Der erste + schönste Platz Berlins!

Festplatz Begegnung Events



Kleinteilige Randbebauung
voll begehbare Platzfläche

- Rotes Rathaus (als herausragender Leitbau)
- Einzelhandel (wöpl. inhabergeführte Unternehmen aus Berlin)
- berlin-typische Gastronomie (u.a. Ratskeller im Rot. Rathaus)

mehr: www.rathausplus.de („Die neue Mitte für Berlin“)

Konzept 5

Nr. 5 Berliner Historische Mitte e.V.	
Qualitäten und Grundgedanken	<ul style="list-style-type: none"> - Historische Rückbesinnung - Nicht innovativ, Historie, Rückbau - Bezahlbarer Wohnraum - Rekonstruktion, Fassade - Denkmalschutz missachtet - Entwurf 5 schafft Stadtmitte, nicht Landschaft, wie zu viele andere tun - Mehrere kleine Plätze - Bei kleinteiliger Bebauung sollen die vorhandenen Kelleranlagen erhalten bleiben - Bezahlbares Wohnen, kleinteiliges Gewerbe - Erinnerung an die Gründerzeit - Parzellen Städtebau - Kleinteilige, durchmischte, belebte Stadträume - Urbane Verflechtung der angrenzenden Quartiere - Rückbau der autogerechten Stadt
Themen und Nutzungen	<ul style="list-style-type: none"> - Historischer Straßengrundriss - Bebauung in Anlehnung an Historische Gastro Läden, Büros, Wohnen, Moderner Innenraum - Wiederherstellung des alten Stadtkerns - Stadtreparatur - Dichte moderne Bebauung würde alle Bodenschichten (die Geschichte der Mitte!) zerstören - Wenn auf den vorhandenen Kellern kleinteilig aufgebaut wird, bleiben sie erhalten! - Wenn wir die "Schichten" museal sichtbar machen (archäologisches Fenster) entsteht kein urbanes Leben - Kleinteiligkeit - Urbanität = Menschliches Maß - Wohnen, öffentlicher Raum im EG - Kirche sehr umschlossen

1.) Bürgerstadt

Es handelt sich bei dem in Rede stehenden Bereich um die Ursprungsstadt Berlin als **Bürgerstadt**. Kurfürstliche oder königlich / kaiserliche Belange spielen hier keine Rolle.

2.) Alle Berliner sind gefragt

Das in Rede stehende Areal ist ein Teilbereich der ganzen Entwicklung und Zukunft der Stadtmitte von Berlin. Daher ist eine Beteiligung aller Berliner sowohl an der Stadtmitte-Diskussion als auch der Frage, wie mit diesem Teilbereich umzugehen ist, unabdingbar. Dabei darf es keine Sieger und Verlierer geben, eine Beschlußfassung muß gefühlt von der ganzen heutigen Stadtgesellschaft getragen werden.

3.) Der Rest Deutschlands und die Internationale Öffentlichkeit sind nicht gefragt

Anders als beim Schloß-Areal, bei dem eine Internationale Expertenkommission beraten hat, ist hier nur allein die ganze Berliner Stadtgesellschaft gefragt.

4.) Ein Ort der Aufklärung

Ein spezieller Aspekt der Stadtgeschichte dieses Areals darf nicht unbewertet bleiben und muß zu einer – wie auch immer gearteten – baulichen Ausprägung führen: Hier lebten als Freunde zu gleicher Zeit die wichtigsten Aufklärer Deutschlands (Gotthold Ephraim Lessing, Friedrich Nicolai, Moses Mendelssohn) und hatten das Denkmodell von Emanzipation und Toleranz nicht zuletzt aufgrund der hiesigen Nähe und Dichte des Beieinander-Lebens entwickelt, Platz gefunden im „Montags-Club“ (gegründet von Moses Mendelssohn und Friedrich Nicolai) in der Mohrenstr. 49 – bis heute erinnert keine Tafel an diesen vielleicht wichtigsten Tatbestand der Berliner Geschichte, denn Berlin hat als Stadtcharakter genau dies: 1. Keine Abgrenzung gegen „Zugezogene“, 2. immer Toleranz und Willkommenskultur für Verfolgte und Unterdrückte sowie 3. ein gehöriges Maß an Selbstbewußtsein gegenüber den geistlichen Würdenträgern, die in jener Zeit nicht selten sich zum Präzeptor aufschwingen wollten ähnlich heutigen Ajatollahs oder Fundamentalisten.

5. Die Gräben zwischen Ost und West sind noch zu tief

Für eine Beschlußfassung ist es in der heutigen wiedervereinigten 3,5-Mio-Stadt zu früh. Die Wunden von Teilung und noch weit mehr von Wiedervereinigung sind noch viel zu wenig überwunden, als daß die Stadtgesellschaft jetzt über die zukünftige Gestaltung ihres Ursprungsortes einen Konsens erzielen könnte.

Solange noch nicht einmal Konsens über die Bezeichnung des in Rede stehenden Areals herrscht, hat die Meinungsfindung nicht einmal begonnen.

6.) Keine weiteren vorgezogenen isolierten Maßnahmen

Für eine fundierte Meinungsfindung muß sofort von allen Ämtern sichergestellt werden, daß weitere vorgezogene Baumaßnahmen (wie z. B. die Freiraumgestaltung mit Bäumen in den historischen Fundamenten rund um die Marienkirche und wie z. B. die Genehmigung des Solitärs „Alea“) unbedingt

und ausnahmslos zu unterlassen sind.

7.) „Intra Muros“ und „Extra Muros“ schärfer unterscheiden

Eine scharfe Scheidung zwischen den Bereichen „intra muros“ (Marienviertel, Heiliggeistviertel u. a.) und „extra muros“ (Alexanderplatz u. a.) muß vorgenommen werden, die beiden Bereiche sind scharf zu trennen, einer weiteren Verwechslung in der öffentlichen Debatte muß dringend Einhalt geboten werden. Es wird vorgeschlagen, alle Bereiche, die innerhalb von Spreekanal und S-Bahn Viadukt entlang der Dircksenstraße (ehemaliger Königsgraben als Teil der Festung) liegen, als „**Stadtmitte**“ zu titulieren, mit den 7 Teilbereichen: Petriviertel, Fischerinsel, Schloß- und Museumsinsel, Klosterviertel, Nikolaiviertel, Marienviertel, Heilig-Geist-Viertel. Um dem Berliner und dem Besucher den Bereich der „Stadtmitte“ deutlicher zu machen, wird vorgeschlagen, entlang der heutigen S-Bahn den zugeschütteten Königsgraben durch einzelne stehende Gewässer nach dem Vorbild am Potsdamer Platz nachzuzeichnen, so daß die zukünftige Stadtmitte vom Berliner und vom Besucher komplett am Wasser umrundet werden kann.

8.) Die DDR = „die Moderne“. Diese Gleichung stimmt nicht

Eine einseitige Festlegung der „DDR-Architektur“ auf die reine Moderne ist fehlerhaft und führt zu falschen Solidarisierungen aus falschen Motiven. Die DDR-Architektur hatte eine zunächst erhaltende, ornamentale und repräsentative Seite (Wiederaufbau der meisten Palais Unter den Linden, Wiederaufbau der Museumsinsel, Wiederaufbau von Deutschem und Französischem Dom und Schauspielhaus), unterbrochen von der Internationalen Moderne ca. 1960-1975. Ebenso wie im Westen erfolgte danach wieder eine Hinwendung zur Stadtgeschichte und zum Wiederaufbau (Nikolaiviertel, Unterschutzstellung sämtlicher verbliebener historischer Bausubstanz in den Gründerzeitvierteln, Spandauer Vorstadt und auch Schutz der letzten verbliebenen Reste im Petriviertel), sowie der Entwicklung einer neuen, historisch orientierten, berlinischen Architektur (Dom-Hotel, Grand-Hotel, alle städtischen Plattenbauten und Mietshäuser nach 1980, Gendarmenmarkt-Randbebauung u. v. a. m.). Eine Einengung der DDR-Architektur auf Beispiele wie Fernsehturm, Haus des Reisens, Haus des Lehrers sowie die großen Straßendurchbrüche und deren großformatigen Randbebauungen ist nicht förderlich und bildet keinesfalls das historische Architektur-Erbe der DDR ab. In den 1980er Jahren war die DDR-Denkmalpflege fleißiger als die West-Denkmalpflege, sehr viele, oft von kämpferischen Einzelnen bis dahin geschützten Bauten (z. B. Nadler in Dresden! u. v. a. m.) sind nach 1980 nicht mehr abgerissen, sondern restauriert worden. Die Verwendung der vom Westen nach dem Osten übergebenen historischen Bauteile (prominenteste Beispiele: Schmuckfiguren der Schloßbrücke, Ephraimpalais u. v. a. m.) konnte eine Beseitigung dieser wichtigen und wertvollen Originale verhindern, die meisten Spolien und Bauteile sind am historischen Ort ein- und aufgebaut worden.

9.) Die geeignete Form der Konsensfindung muß erst noch gefunden werden.

Die geeignete Form der Konsensfindung muß erst noch gefunden werden. Insofern kann die bis heute erbrachte Debatte (dankenswerterweise!) als

Vorarbeit gewertet werden. Da alle „Parteien“ zugestimmt haben, daß nur eine Konsens-Lösung denkbar ist, ist eine Stadtgesellschaft aufzustellen, in der paritätisch alle Pole vertreten sind.

10.) Innenstadt als Wohnort darf gerade hier kein Tabu sein

In der allgemeinen Diskussion um die Innenstädte in Deutschland setzt sich immer mehr die Erkenntnis durch, daß viele Menschen in den Zentren auch ganz normal wohnen sollten, um sowohl „Ballermann“ als auch „tote Hose“ zu vermeiden. Dies bedeutet für das in Rede stehende Gebiet, daß die Schaffung von vielen Wohnungen nicht tabu sein kann. Dabei muß in Berlin das nur scheinbar geltende „Gesetz“ vom teuren Wohnen in der Stadtmitte gebrochen werden: Gerade die öffentliche Eigentümerschaft der Grundstücke, ein wertvolles Erbe aus dem Sozialismus, ermöglicht die Schaffung von Mietwohnungen in hoher Zahl und zu moderaten Mietpreisen. Dies ist organisierbar über die Ausweisung eines Sanierungsgebietes und die Schaffung eines öffentlichen Sanierungsträgers als alleinigem Bauherrn für Wohnungen sowie die selbstverständlich gleichzeitig zu errichtende Infrastruktur wie Kitas, Schulen, Tagesstätten für Senioren etc. Daß die zukünftige Stadtmitte zahlreiche und kleinteilige Einkaufs- und Gastronomieangebote für die Bewohner und für die Besucher aus Berlin und anderswo bereithalten muß, versteht sich von selbst.

Vorschlag von Annette Ahme – Vorsitzende von Berliner Historische Mitte e. V.
– 2015



Berlin 1872 (Möbius-Plan)

BERLINER HISTORISCHE MITTE e.V.

auf dem Weg zur Wiedergewinnung der Stadtidentität



Berlin ca. 1929 Luftbild

architektonischer Kernbereich:

- über 700 Jahre hat Berlin seine Stadtidentität trotz mehrerer verheerender Stadtbrände über diese Zeit mit einem immer nur geringfügig veränderten Stadtgrundriss erhalten können.
- Nutzungsformen, Ansetzung und Lufthöhe waren die ersten einschneidenden Eingriffe in die gewachsene Stadt.
- Die DDR-Staatsarchitektur mit Fernostform und Freifläche haben dann Anfang der 60er Jahre die Stadt zwar an der Oberfläche samt ihrer Identität bewahrt, ihre Wurzeln lagen jedoch in Form aller Kriterienlagen der ehemaligen Grenzfläche unter dem Pflaster z.B. die des Hauses von Moses Mendelssohn (Museuminsel/Hellplatzmarkt).
- Durch den Wiederaufbau des Nikolaiviertel hat die DDR diesen städtebaulichen Fehler offen zugestanden und so helles begonnen. Denn Viertel lebt nur die urbane Verflechtung.
- Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung glaubt, durch eine "Neubestimmung" der Funktionen des Ortes zwischen Fernostform, Marienkirche, Rotes Rathaus und Spree und durch eine "Qualitätsverbesserung" und "Qualifizierung" dieser rezenten Fläche eine "urbane Belebung" erreichen zu können.



Berlin 1280

Die Wiedergewinnung:

- Der Verein Berliner Historische Mitte und zahlreiche andere Winzler-Vereine sind dagegen der letzten Überzeugung, dass nur eine REURBANISIERUNG auf dem historischen Stadtgrundriss das isolierte Nikolaiviertel in eine Stadtgestalt zum Nachsehen Marie wieder verbinden kann. Dadurch wird eine hohe Aufenthaltsqualität erreicht.
- Diese Wiedergewinnung der Stadtidentität muss einhergehen mit dem Wiedergewinn einer Stadtgesellschaft von Stadtbürgern, die dort WEZUGHAFT wohnen, während im Erdgeschoss der zu erscheinenden kleineren Häusern (Berliner Straßböden) Gewerbe, Klettergewerbe, kulturelle Einrichtungen und die üblichen Wohlfühlgewerkschaften etabliert werden (Kfz, Restaurants, Handläufe, Kioske, Schulen).
- Diese kulturell vielfältige neue Stadtgesellschaft an historischem Berliner Ort wird das wichtige Gegenüber zum neu erschienenen Stadtbildnis Humboldtforum werden.
- Raumbebauung ist nicht rückwärts gewandt. Sie entspricht der internationalen Bewegung des URBAN RETURN, die die Funktionsvielfalt der Europäischen Stadt in den Fokus stellt (Vgl. Dresden, Potsdam, Frankfurt a.M.). Der Urban Return ist hoch aktuell.



Hier werden die Verluste der einstigen Berliner Mitte durch "Qualifizierung", "Qualitätsverbesserung", "Funktionsbestimmung" und keine Beispiele zur Verbesserung der Aufenthaltsqualität in Berlin Mitte. Die Bebauung der Stadtdichte durch den Senator, der sich eine Bebauung nicht vorstellen kann, ist rückwärts gewandt. Die ausgereichte Stadt hat reagiert. Mit der Bebauung auf dem alten Stadtgrundriss muss der Verkehrsmittel einen stadtverträglichen Rückbau der Stadtdichte in der einzigen Weg zur Wiedergewinnung der Stadtidentität. Hier kann die Stadtentwicklungsverwaltung vieler Aufgaben machen. Handelt es um Wohnungen mit bezahlbaren Mieten können entstehen mit gewerblicher und kulturell vielfältiger Nutzung der Erdgeschosse.

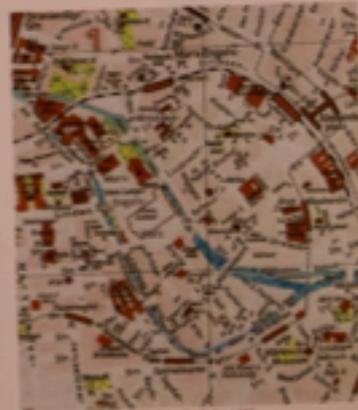
Noch 1990 hatte Berlin seinen unverwundbarsten Stadtgrundriss, der über 700 Jahre Bestand hatte. Mittelliche Kelleranlagen liegen noch unter dem Pflaster der DDR-Straßen.

Nicht liegt deshalb näher, als das Nikolaiviertel und das Hellplatzmarkt auf diesem historischen Wurzeln zu reurbanisieren.



Sen. Marienkirche, 1980

Sen. Marienkirche heute



Berliner Stadtplan 1978

Impressum

Berliner Historische Mitte e. V.
 Verein zur Wiedergewinnung des alten Stadtkerns
 e. V. Amalie-Str. 27
 10963 Berlin
 Telefon: 030 25219491 Fax: 030 25292964
 e-Mail: amalie@berlinhistorische-mitte.de
 oder alter@berlinhistorische-mitte.de
 Homepage: www.berlinhistorische-mitte.de
 Straße 1, Vorsitzender Dipl.-Ing. Hubertus Müller
 Straße 2, Vorsitzender Dr. Helmut Meier

Der Verein ist eingetragen im Amtsregister beim Amtsgericht Charlottenburg unter VR 27963 BG
 Camsdorfstr. 1
 10623 Berlin
 HRAN: DE49 1504 0000-0114 0000 00

Text und Layout: Hubertus Müller
 Realisation: Johannes Müller

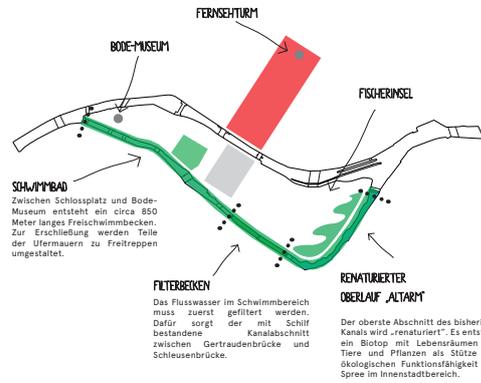
Konzept 6

Nr. 6 Flussbad Berlin	
Qualitäten und Grundgedanken	<ul style="list-style-type: none">- Flussbad toll, aber nicht im Planungsgebiet- bitte Vorsicht mit den Denkmälern
Themen und Nutzungen	<ul style="list-style-type: none">- Internationaler Treffpunkt- Rückgewinn öffentlicher Flächen- Ökologische aufwerten- Nachhaltige Retentions-Flächen nutzen

FLUSSBAD

Ein Fluss wird zum Bad. Mit sauberem, natürlichem Flusswasser. Und zwar nicht irgendwo, sondern mitten in Berlin direkt an der Museumsinsel. Ökologisch, ökonomisch und gesellschaftlich ein Gewinn für die Stadt. Und für die BerlinerInnen.

LAGEPLAN



PROJEKTZIELE

Das Projekt zielt auf die Nutzbarmachung des Flusses für die Menschen und die Wiederherstellung der ökologischen Funktionsfähigkeit der Spree. „Flussbad“ arbeitet für die Verbindung von städtischer Zentrität und Natürlichkeit, die Schaffung öffentlicher Räume für unterschiedliche Menschen und Belange sowie für eine Intensivierung der Verbindung zwischen Gegenwart und Vergangenheit.

NUTZUNGSKONZEPT: RESSOURCENSCHONEND, BEDARFSBEZOGEN, TRADITIONSBESUZZT

Das Projekt führt zu einem unmittelbaren Zuwachs an stadträumlichen Qualitäten in der historischen Mitte Berlins und zu einem konkreten Gewinn von überraschenden Nutzungsmöglichkeiten. Für mindestens eine halbe Million Einwohner der Stadt wird dieser Flussabschnitt das nächstgelegene natürliche Badeswasser sein. Ein enorm willkommenes Angebot für die zentralen Stadtteile Berlins, die in den Jahren seit dem Mauerfall deutlich an Einwohnern gewonnen haben, dichter geworden sind und einen Großteil ihrer früheren Grün- und Freiflächen verloren haben. Die neue Nutzung des Flusslaufes erzeugt eine funktionale Verdichtung der Stadt, aber ohne das Frei- oder Grünflächen verschwinden müssten. Im Gegenteil: Durch das Projekt entstehen neue ökologisch wirksame Naturräume und Erholungsflächen für die Menschen.

Die Möglichkeit zu Schwimmen ist die auffälligste Nutzung, die hier neu entsteht. Aber tatsächlich entstehen als grünes Band über die ganze Länge des Spreekanals ganz unterschiedliche neue Orte, Räume und Wege. Durch sie wird eine der wichtigsten historischen Perspektiven auf die Stadt Berlin wieder hergestellt. Der Wasserlauf der Spree in seiner weiteren historischen Bedeutung als wesentliche Entstehungsorte Berlins rückt wieder mehr in den Blick. Das Projekt ist eine programmatische und ästhetische Ergänzung der über die Jahrhunderte immer wieder neu interpretierten Mischung aus Nutzen und Schönheit, Zweck und Sinn. Das Flussbad nimmt historischen Bezug auf die frühere Nutzung des Spreekanals, in dem bis 1925 Flussbadeanstalten betrieben wurden.

ÖKOLOGIE: KONKRETE VERBESSERUNG DER SPREE. MOTIVATION FÜR GEWÄSSERSCHUTZ

Die europäische Wasserrahmenrichtlinie zwingt Nationalstaaten zur unverzüglichen Verbesserung der Wasserqualität ihrer Oberflächengewässer. Hier besteht für die Spree dringender Handlungsbedarf. Mit der Einrichtung des künstlichen Altarms im Oberlauf des Spreekanals entsteht durch das Projekt Flussbad an strategischer

Stelle eine Relaisstation für die Wanderung von Fischen und für die Ausbreitung von Arten. Die reduzierte Fließgeschwindigkeit und die differenzierte Topografie der Flusslandschaft schafft für Tiere und Pflanzen einen Ruheort in der innerstädtischen Spree. Darüber hinaus ermöglicht die Abflachung der Uferkante einen Zugang zum Fluss.

Auch für das drängende Problem der Bekämpfung der Wasserverschmutzung leistet das Projekt einen konkreten Beitrag. Einerseits wird hier permanent ein Teil des Flusswassers gereinigt und andererseits werden die Schmutzwasserüberläufe aus der Kanalisation deutlich verringert. Diese Überläufe sind das Kardinalproblem der Wasserverschmutzung überhaupt.

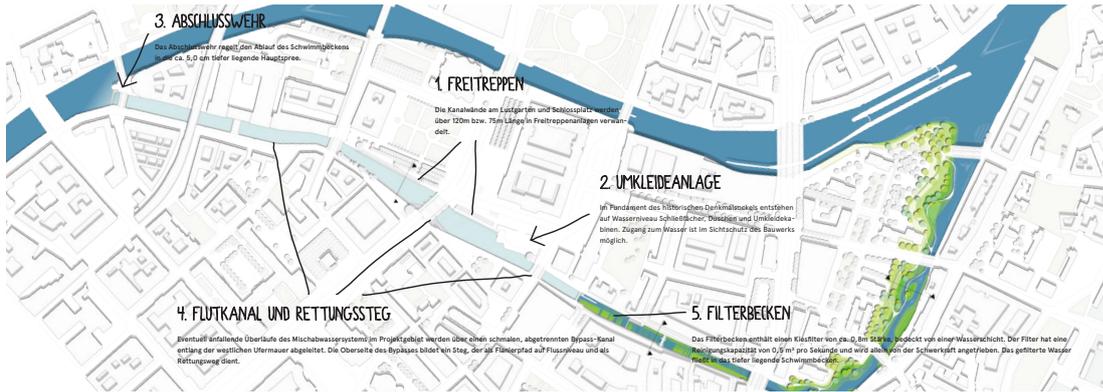
Das Projekt führt den Menschen den Wert eines intakten Flusses sowie die dadurch erreichbare Lebensqualität direkt vor Augen. So unterstützt es die allgemeine Bewusstseinsentwicklung in Bezug auf die Zukunftsaufgabe des Gewässerschutzes.

STADT UND GESELLSCHAFT: DIE STADT FÜR ALLE. SYMBOL EINER OPTIMISTISCHEN ZUKUNFT

Das Flussbad erzeugt ein elementares und für jeden zugängliches Nutzungsangebot im historischen Zentrum der Stadt. Das Angebot richtet sich an die ca. 3 Millionen Museumsbesucher pro Jahr aber vor allem auch an die Wohnbevölkerung der Stadt. Das ist keine Selbstverständlichkeit, denn in Berlin hat sich die historische Innenstadt zu einem Ort entwickelt, der überwiegend von Touristen und weniger von der eigenen Bevölkerung wahrgenommen und genutzt wird.

Das Flussbad wirkt einem weiteren Fortschreiten dieser Funktionstrennung maßvoll entgegen. Es ist ein Ansatz, um auch im denkmalschutzlichen Zentrum eine größere Diversität von Nutzungen zu ermöglichen, die sich nicht gegenseitig ausschließen, sondern synergetisch mischen und überlagern. Als Symbol eines neuen und zivilisierten Wegs der Aneignung von öffentlichem Raum. Das Flussbad verbindet entspannt die touristischen und repräsentativen Aspekte der Stadt mit einer schlichten und elementaren Alltagslichkeit. Das gibt der historisierenden Bildlandschaft der Museumsinsel mit dem bald wiedererrichteten Stadtschloss neue Bedeutungstiefe. Die Gleichzeitigkeit von Natur und Kultur, Körper und Geist sowie die Gegenseitigkeit und Vergangenheit verkörpert die werdende und gleichzeitig alt verwurzelte Identität der Stadt Berlin.

DIE SPREEINSEL



FILTERBECKEN - BLICK VON GERTRAUDENBRÜCKE NACH NORDEN



UFERBEREICH AM LUSTGARTEN - BLICK RICHTUNG STADTSCHLOSS

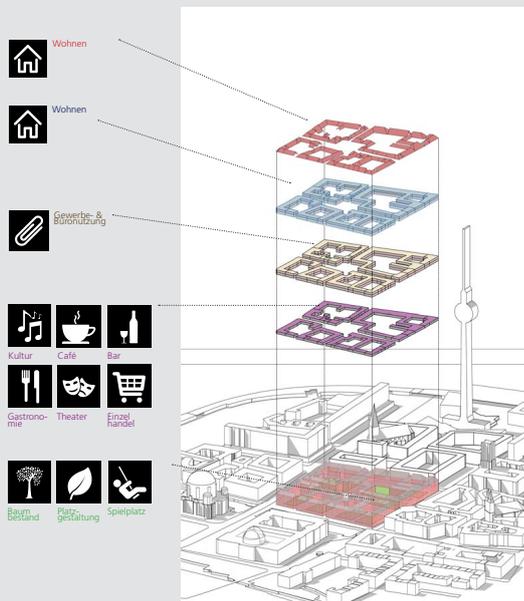
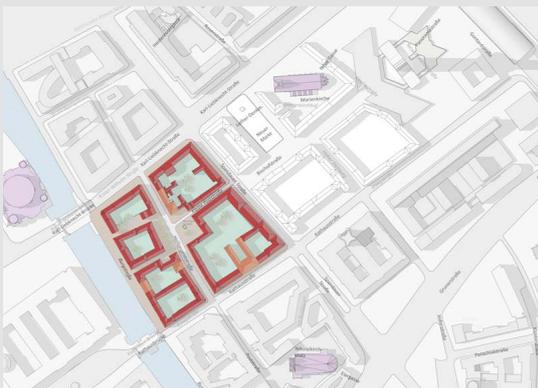


Konzept 7

Nr. 7 Gesellschaft Historisches Berlin	
Themen und Nutzung	<ul style="list-style-type: none">- Nutzungen: (nur) wohnen + Kommerz, Gewerbe, Konsum- Teilstück der Altstadt verbindet andere Teile- Marienkirche wieder Stadtkirche- Wiederherstellung der Stadtmitte- Die Symbolfunktion von Fernsehturm, Marienkirchturm, Rathausturm und Schlosskuppel muss durch Sichtachsen erlebbar bleiben.- Dem Ort angemessene, kleinteilige Bebauung- Identität durch Nachstellen der Identität- Städtische Dichte durch kleinteilige Bebauung- Wiederherstellung der alten Stadt: Mag ja ganz nett sein, aber: warum? Für was für eine Rolle der Mitte von Berlin?- Markt- Veranstaltungsraum- Öffentliche Empfänge, Kleinteilige Bebauung, trotzdem viel grün, erlebbare Stadträume, Sichtachsen, urban, historisch orientiert- arch. Wettbewerb, Vollbebauung modern- ruhige, halböffentliche Grünräume

Wiederherstellung der alten Berliner Mitte in Anlehnung an den historischen Stadtgrundriss

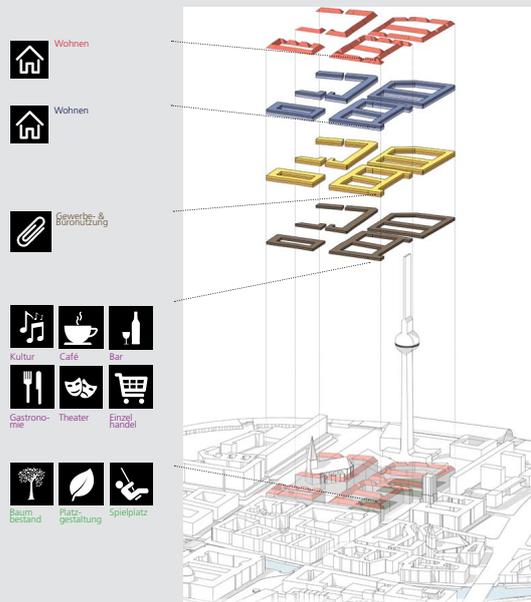
Gestaltungsvorschlag für das Heiligegeistviertel



Herausgeber:
Gesellschaft Historisches Berlin e.V.
Am Zirkus 6, 10117 Berlin
Tel.: 030 20 45 47 46
Fax: 030 20 45 47 47
info@GHB-online.de
www.GHB-online.de

Wiederherstellung der alten Berliner Mitte in Anlehnung an den historischen Stadtgrundriss

Gestaltungsvorschlag für das Marienviertel / Neuer Markt



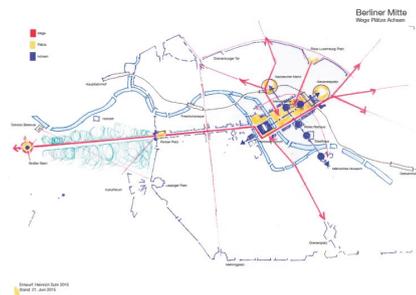
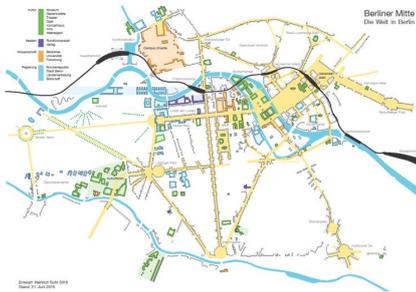
Herausgeber:
Gesellschaft Historisches Berlin e.V.
Am Zirkus 6, 10117 Berlin
Tel.: 030 20 45 47 46
Fax: 030 20 4547 47
info@GHB-online.de
www.GHB-online.de

Konzept 8

Nr. 8 Stiftung Zukunft Berlin	
Qualitäten und Grundgedanken	<ul style="list-style-type: none"> - Durch Bebauung vernichtet man die Geschichte der Stadt im Untergrund - kontraproduktiv! - Gesamt städtischer Ort mit differenzierten Verhältnis von Freiraum + Bebauung - Nutzungsprogramm: fortschrittsgläubig, ökonomisch, technologisch prozessualer Ansatz - Verflechtung auf allen Ebenen
Themen und Nutzungen	<ul style="list-style-type: none"> - Kultur und Politik - Suche nach größeren Zusammenhängen - Ansicht ausformuliert - Stadträumliche Gliederung von „Mitte“. 3 Teilräume: „Weltgrenzen“ (HForum + Marx und Engels) - „Stadtplatz Rathausplatz“ (zwischen MKirche und Rathaus) - Fernsehturm - Kette von Plätzen/Teilräumen mit öffentlichen Solitärbauten - Öffentliches Zentrum Stadt - Beitrag zur Widmung und Sinnstiftung des Ortes „Mitte“ für Berlin. Zielort, Treffpunkt und Vernetzung - Ort der Verhandlung und Demokratisierung - Vernetzung und Verkehrsrückbau, Wissenschaft, Kultur, Gastronomie, Politik, urbanen im Kontext - Innovativ. Verkehrskonzept - Zentraler Treffpunkt einer Stadt - Vernetzung Nachbarschaft

Berliner Stadtmitte gestalten – Bürgerstadt, Kulturstadt, Verbindung zur Welt

STIFTUNG
ZUKUNFTBERLIN



Vorbemerkung

Zur Neugestaltung der Stadtmitte Berlins steht ein Prozess der Entscheidungs-vorbereitung an, an dem Zivilgesellschaft, Verwaltung und Politik zusammenwirken. Die Arbeitsgruppe Stadtmitte der Stiftung Zukunft Berlin hat inhaltliche Vorschläge für verschiedenste Fragestellungen erarbeitet. In der ersten Phase des Dialogprozesses wollen wir die folgenden Punkte zur Diskussion stellen.

Mitte als Zielort - als Treffpunkt von Stadt und Welt

Ein Stadtplatz zwischen Rathaus und Marienkirche soll Zielort für die ganze Stadt und ihre Besucher sein; emotionaler Mittelpunkt nicht nur des Bezirks Mitte, sondern der ganzen Stadt; ein urbaner Ort der Begegnung; eine Bühne für temporäre Präsentationen und Architekturen, für politische und szenische Auftritte; für Feste und kulturelle, also wandelbare Veranstaltungen; für internationale Ereignisse der Hauptstadt.

Hier können innovative Ideen erprobt und gezeigt werden oder auch bedeutsame Planungen aus anderen Teilen der Stadt oder der Welt zugänglich gemacht werden. Auch das Rathaus selbst sollte mehr als bisher der Stadtgesellschaft zur Verfügung stehen. Die größere Verantwortung der Bürgerschaft für die Entwicklung Berlins und deren starker Wunsch nach Mitgestaltung finden hier im Zentrum der Stadt räumlich ihren Ausdruck.

Der Ort kann so zu einem Treffpunkt von Stadt und Welt werden. Die Welt ist kulturell zu Gast in Berlins Mitte. Es verschänken sich internationale Bezüge (Humboldt-Forum, Museumsinsel, Fernsehurm, interreligiöses „House of One“ auf dem Petriplatz) mit hauptstädtischen (Dom, Staatsoper, Denkmäler für Mendelssohn, Marx/Engels, Luther) und lokalen (Marienkirche, Rathaus und Stadthaus, Gerichtslaube, die vier Standorte des Stadtmuseums – Märkisches Museum, Nicolikirche, Ephraim Palais, Knoblauchhaus – Wohnen, Gewerbe, Handel und tägliches Leben). Hier hat Kulturpolitik Verantwortung für die Stadtentwicklung.

Vernetzung mit dem urbanen Umfeld

Zur Entwicklung der Stadtmitte gehört die Erneuerung des gesamten „Altstadtrings“, der mit einem Durchmesser von nur 1.100m unter anderem den Fernsehurm, das Märkische Museum, die Friedrichswerdersche Kirche und das Auswärtige Amt umfasst. Als gesamtstädtischer Zielort braucht sie eine viel kohärentere Binnenstruktur und vielfältigere Verbindungen mit der umgebenden Stadt. Die Stadtmitte muss von heute dominierenden Transit-

Verkehr entlastet werden, dessen breite Trassen sie in isolierte Teilquartiere zerstückelt haben. Tiefgreifende Verkehrsbaumaßnahmen sind unerlässlich. Durchgangsverkehr und Straßenbreiten sollten reduziert werden, umweltgerechte Erschließungs- und Mobilitätssysteme sollten Parkhäuser ersetzen.

Um den Innenraum mit den umliegenden Quartieren zu verbinden, braucht es zusätzliche Passagen, die die Barrierewirkung der Randbebauung auflockern. Die nördlich und östlich des S-Bahn-Bogens liegenden Quartiere gewinnen damit eine Orientierung auf das Humboldt-Forum hin, die ihnen in früheren Jahrhunderten durch die Altstadt versperrt war.

Und was wäre die Mitte ohne die Spree. An vielen Stellen müssen ihre Ufer besser erlebbar und benutzbar, der Flusslauf deutlicher erkennbar gemacht werden. Über die Spree hinweg muss das Humboldt-Forum Verbindung zum bisher Marx-Engels-Forum genannten Feld aufnehmen. Dort kann ein „Weltgarten“ entstehen, der zugleich als Bürgerpark dient und die vom benachbarten Rathaus verkörperte Stadt mit der Welt in Gestalt des Humboldt-Forums verknüpft. Strategische Bedeutung für die Kohärenz des Gesamtsystems der öffentlichen Räume einschließlich der Spree hat als Beispiel die Wiederherstellung der Weisenbrücke. Sie ist das fehlende Glied in dem heute fragmentierten „Altstadtring“.

Modernisierung der Mitte

Mit seiner jetzt fälligen, also nachgezogenen Erneuerung hat dieser älteste Teil Berlins die Chance, zum modernsten zu avancieren. So wie einst dem Spätentwickler Berlin ein Modernisierungsvorprung vor älteren Hauptstädten Europas zufiel.

Technische, ökologische, ökonomische und soziale Konzepte der Stadterneuerung werden gegenwärtig unter dem Schlagwort „Smart City“ propagiert. Die Stadtmitte Berlins könnte zum Anwendungsfeld dafür werden. Auch das Konzept bürgerschaftlicher Mitverantwortung für eine Entscheidungs-vorbereitung stellt eine „smarter“ Vernetzung von governance und Zivilgesellschaft dar. Mögliche Anwendungsfelder sind auch ein Mobilitätskonzept für die Stadtmitte, ihre Ökologie (Energie, Wasser, Abfall, Lärm, Grün) oder ihre IT-Infrastruktur.

Die vier Standorte des Stadtmuseums und die Zentral- und Landesbibliothek sollten Möglichkeiten erhalten, mit dem Einsatz neuer Medien am kulturellen Netz der Stadtmitte optimal mitzuwirken und ihre Reichweite zu erhöhen.

Smarte Kommunikation wird zur Grundlage der neuen Kultur- und Bürgerstadt.

Juni 2015

Konzept 9

Nr. 9 Lara Braun	
Themen und Nutzung	<ul style="list-style-type: none">- Beitrag zur Widmung, Sinnstiftung des Ortes „Mitte“ für Berlin- Bürgerzentrum, Stadtlabor, Wahrzeichen- Sehr kleinteilig- Anregung zum Nachdenken

Bürgerzentrum, Stadtlabor, Wahrzeichen

Alte Mitte -
neue Liebe?
Stadtdebatte Berliner Mitte 2011

Was ist ein mündiger Bürger:
Ein US-amerikanischer Philosoph John Rawls, der im 20. Jahrhundert als Professor an der Harvard University lehrte, hat mal ein Gedankenexperiment vorgeschlagen. Man stelle sich vor, es kommen klügsten, weisesten und erfahrensten Mitgliedern einer Gesellschaft zusammen und bilden ein Gremium, das sich mit Gesetzen, Verordnungen, Angelegenheiten beschäftigt, die das Leben der zukünftigen Gesellschaft bestimmen sollten. Und nachdem alle Gesetze verabschiedet und alle Regelungen getroffen sind, fallen Mitgliedern des Gremiums tot um und wachen in einer Minute wieder auf und zwar in einer Gesellschaft, in der von ihnen geschaffene Gesetze und Sitten gelten. Der Dreh dabei: Sie wissen nicht, welche Position sie in dieser neuen Gesellschaft beziehen. Ob Mann oder Frau, jung oder alt, reich oder arm, Bundespräsident oder Flüchtling.

Nun, so eine Gesellschaft - wenn wirklich klug geregelt - wäre DIE ideale Gesellschaft, die seit Jahrtausenden angestrebt wird. Ich weigere mich, das

Wart „Unglie“ zu verwenden. Und die Bürger, die in der Lage wären, sowohl die Regelungen für diese Gesellschaft zu treffen als auch diese Regelungen tatsächlich zu leben, wären mündige Bürger.
Solche Bürger fehlen aber nicht vom Himmel. Wie werden wir zu solchen Bürgern? Welche konkreten Schritte sind notwendig, um ideale Gesellschaft aufzubauen? Welche Projekte können diese Welt - Stück nach Stück - schöner, glücklicher, interessanter machen? Wie können Bürger und Politiker funktionierende Kontakte zueinander aufbauen, wie entstehen kreative Wechselwirkungen? Wie übernimmt man Verantwortung? Wie handelt man schlagfertig? Wie löst man soziale Probleme? Was ist künstlerische Erfüllung? Auf welchen Wegen entstehen wahre Freundschaften?

Diese Themen und viel mehr wären dann die inhaltlichen Schwerpunkte für ein Bürgerzentrum. Klar, es gibt auch schon jetzt in Berlin philosophische Gesprächskreise, Vereine, künstlerische

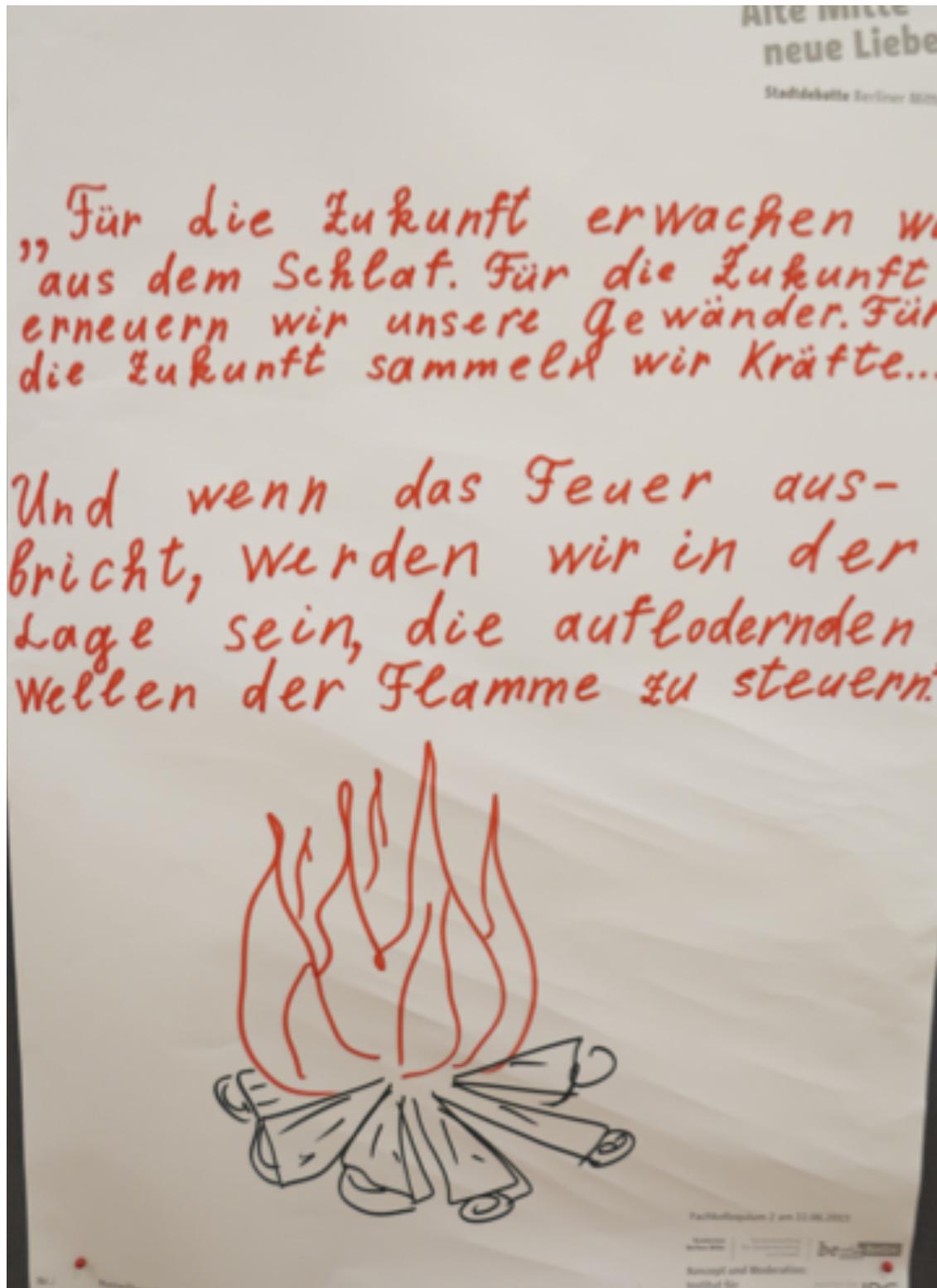
geben, individuelle Projekte zu entwickeln, sich einzubringen, die Prozesse zu bewirken. Es sollte finanziell gesichert sein, dass Menschen einen Ort für ihre Ideen, Projekten, Wünschen, Interessen, Fragen haben. Es sollte ein kontinuierlicher Dialog zwischen Bürgern und Politikern stattfinden.

Das System braucht eine höhere Anzahl der Freiheitsgrade (unabhängigen Parameter), die das System beschreiben. Nur so kann die weitere Entwicklung stattfinden. Denn im Rahmen schon vorhandenen Parameter können viele Probleme nicht gelöst werden. Wir befinden uns in Stagnation.

Das Bürgerzentrum wäre dann so eine Möglichkeit, die Anzahl der Parameter zu erhöhen.

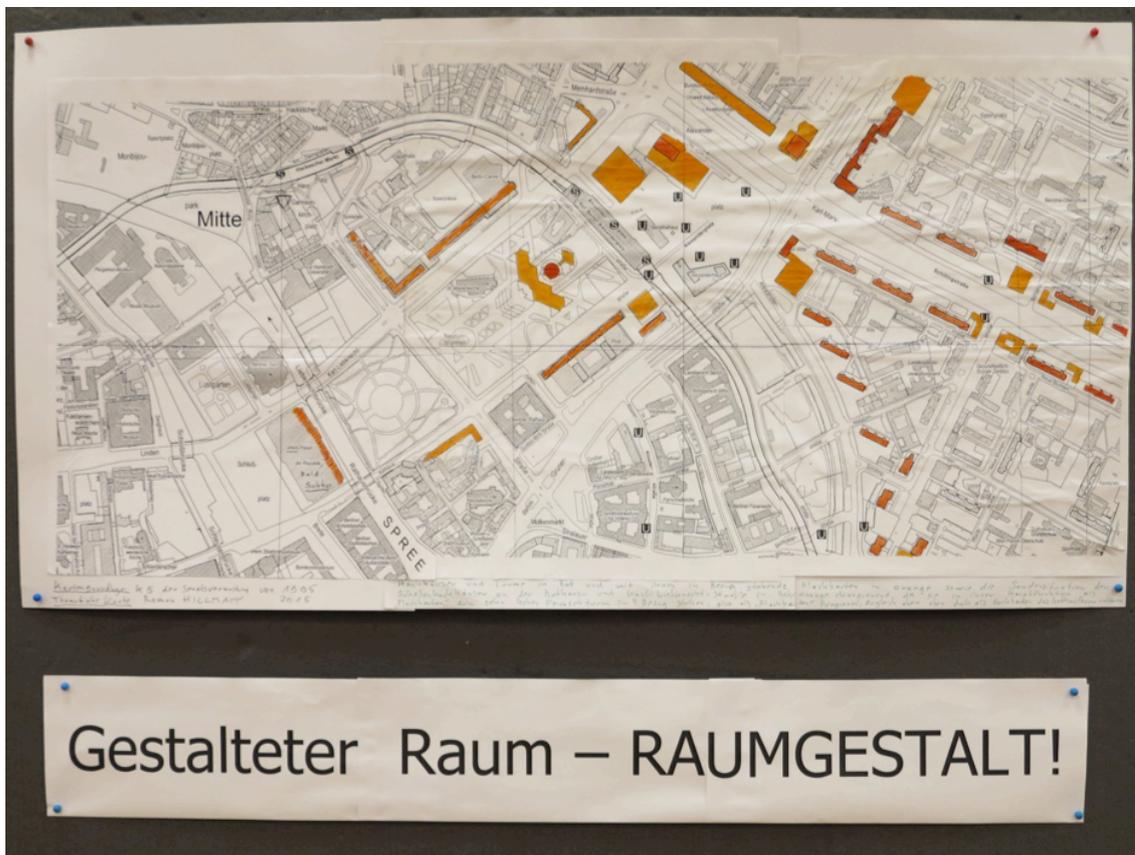
Jan 27.06.2013





Konzept 10

Nr. 10 Roman Hillmann	
Qualitäten und Grundgedanken	<ul style="list-style-type: none">- Öffentliches Raumkonzept der Moderne (Rathausforum) und geschlossenes der Vormoderne (Spandau Vorstadt)- Alles so lassen, wie es ist- Erhaltung der Freiflächen- Würdigung des DDR Bestandes
Themen und Nutzungen	<ul style="list-style-type: none">- Respektvoller Umgang mit städtebaulicher Architektur der DDR, als letzte Zeitschicht- Hebt letzte 45 Jahre als wesentliche Zeitebene heraus- Respektvoller Umgang mit dem DDR Städtebau- Klima!!! gut. Gartendenkmal- Konzept der Monoästhetik - minimale Urbanität



Konzept 11

Nr. 11 Bernd Albers	
Qualitäten und Grundgedanken	<ul style="list-style-type: none">- Das gute Neue ist das Alte- Geschichte Wiederaufbau. Keine Auseinandersetzung- Eine Zukunft für die DDR-Moderne- Die ehemaligen Straßengrundrisse sind wiedererlebbar- Wiedergewinnung der Stadtmitte durch eine kleinteilige, nutzungsgemischte Bebauung- Privatisierung- Rehabilitierung der städtischen Verknüpfung von Wohnen und Arbeitswelt, Kultur- Qui bono? (Qui bono = Wem nützt das?)- Stadt der Bürger mit hoher Differenz und Vielfalt-Parzellierung der Grundstücke- Keine Aufenthaltsqualität- Innovation: DDR-Planung mit historischen Stadtgrundriss zusammenführen- Verdichtung erhält verlorene Identität zurück- Nostalgie, Gewinnmaximierung- Rekonstruktion produziert Identität?- Stadt zugebaut, zu dicht- Innovativ (?). dichte Bebauung wie 1920 -> nicht innovativ. Keine Berücksichtigung ökologischer und sozialer Aspekte -> nicht innovativ- Grundgedanke: Bürger soll in der Stadtmitte auch seine privaten Häuser haben. Rekonstruktion der Stadtmitte von 1920. „Urbanität“ durch enge Bebauung- Deutliche Verbesserung der Aufenthaltsqualität

BERND ALBERS
Gesellschaft von Architekten mbH

Altstadt Berlin – Stadtkern 2030

Humboldt-Forum und Stadtkern

25 Jahre nach dem Mauerfall und dem Ende der Teilung Berlins erscheint auch heute noch der Berliner Stadtkern wie ein Freilichtmuseum der ehemaligen DDR-Hauptstadt, mit nur wenigen Ausnahmen.

Dass sich mit dem Bau des Humboldt-Forums nun auch eine städtebauliche Wende andeutet ist bereits körperlich zu spüren, die Gravitation der Mitte Berlins wird sich dramatisch verändern. Es ist nicht zu übersehen, dass der Berliner Stadtkern von der Ausstrahlung dieses zentralen Hauses profitieren wird.

In besonderer Weise gilt dies für die Häuser an der Breiten Straße im Süden, östlich entlang der Spree, sowie an der Rathausstraße. Mit dem Schlossplatz entsteht in Berlin ein Stadtraum, der wie kaum ein anderer Ort das Neben- und Miteinander von staatlicher Kultur und bürgerlicher Gesellschaft verkörpern wird.

Um den recht abstrakten Debatten über die Zukunft des Berliner Stadtkerns eine konkrete städtebauliche Vorstellung zur Seite zu stellen, haben wir unsere Überlegungen mit dem Titel Stadtkern 2030 aktualisiert.



BERND ALBERS
ALTSTADT BERLIN
Stadtkern 2030



Schlossplatz und Rathausstraße, 2010



Schlossplatz, 1903



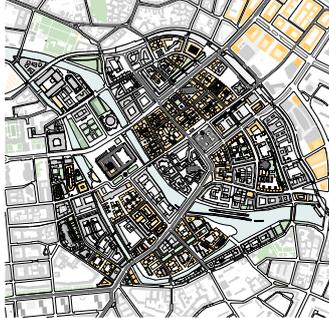
Hoher Steiweg und Marienkirche, 1931



Wohnhäuser an der Fischersinsel, 1968



Überlagerung des Status quo mit der historischen Parzellenstruktur



Humboldt-Forum und Stadtkern

25 Jahre nach dem Mauerfall und dem Ende der Teilung Berlins erscheint auch heute noch der Berliner Stadtkern wie ein Freilichtmuseum der ehemaligen DDR-Hauptstadt, mit nur wenigen Ausnahmen.

Dass sich mit dem Bau des Humboldt-Forums nun auch eine städtebauliche Wende

andeutet ist bereits körperlich zu spüren, die Gravitation der Mitte Berlins wird sich dramatisch verändern. Es ist nicht zu übersehen, dass der Berliner Stadtkern von der Ausstrahlung dieses zentralen Hauses profitieren wird.

In besonderer Weise gilt dies für die Häuser an der Breiten Straße im Süden, östlich entlang der Spree, sowie an der Rathausstraße. Mit dem Schlossplatz ent-

steht in Berlin ein Stadtraum, der wie kaum ein anderer Ort das Neben- und Miteinander von staatlicher Kultur und bürgerlicher Gesellschaft verkörpern wird.

Um den recht abstrakten Debatten über die Zukunft des Berliner Stadtkerns eine konkrete städtebauliche Vorstellung zur Seite zu stellen, haben wir unsere Überlegungen mit dem Titel *Stadtkern 2030* aktualisiert.



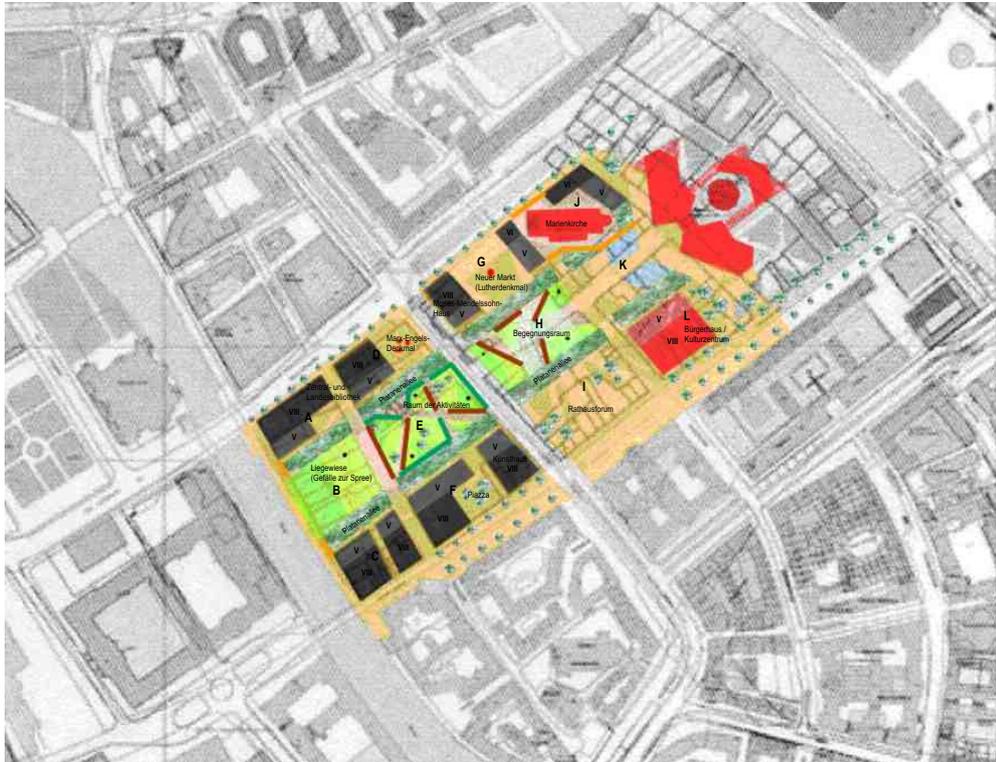
BERND ALBERS
ALTSTADT BERLIN
 Stadtkern 2030

Konzept 12

Nr. 12 Gerd Kaufmann	
Qualitäten und Grundgedanken	- Nichts weltstädtisches, sondern nur Enge, ohne Frei- und Grünräume
Themen und Nutzungen	<ul style="list-style-type: none">- Bereits fertiger Bebauungsplan ohne Dialog- Freier Raum, Sichtachsen freigehalten- Seitliche Fassung mit dichter Bebauung- entwicklungsfähig

Ideenskizze zur Weiterentwicklung des Rathausforums Berlin: Syntheseansatz und verknüpfte Themenfelder

© Gerd Kaufmann



Entwurfsansatz Ideenskizze Rathausforum Berlin:

1. Synthese unterschiedlicher Ebenen des Ortes: Integration der verschiedenen Bedeutungs- und Bezugsebenen - Vielseitigkeit, Collage verschiedener Schichten (z.B. Zeitschichten, Bedeutungsebenen, Aneignungsoptionen usw.); Ziel: hybride Nutzungsmischungen

2. Aufteilung der Fläche in funktional und strukturell aufeinander bezogene und verknüpfte Themenfelder:

- Themenfeld A: Transitorische Zone zwischen Straße und Erholungsraum; Struktur: Bezug zu historischem Blockrand (historischer Stadtgrundriss); Nutzung: Öffentliche Nutzung, z.B. Neubau ZLB; Architektur: pavillonartig/solitär wirkend, aufgrund innovativem Wettbewerbsergebnis
- Themenfeld B: Erholungsraum; Achse Humboldtforum - Fernsehturm; Liegewiese mit Gefälle Richtung Spree; Zugang zu Spreeweiler; auf der Fläche sind asymmetrische Beleuchtungsstelen und Altbäume möglich
- Themenfeld C: Transitorische Zone zwischen Straße und Erholungsraum; Struktur: Bezug zu historischem Blockrand (historischer Stadtgrundriss); privatwirtschaftliche Nutzungen/Ateliers/„supports“ für anliegende öffentliche Nutzungen; Architektur: pavillonartig/solitär wirkend, aufgrund innovativem Wettbewerbsergebnis
- Themenfeld D: Transitorische Zone zwischen Straße und Erholungsraum; Struktur: Bezug zu historischem Blockrand; Nutzung: Öffentliche Nutzung; Architektur: pavillonartig/solitär wirkend, aufgrund innovativem Wettbewerbsergebnis; Rekonstruktion des ursprünglichen Entwurfs der Marx-Engels-Denkmal-Anlage und Neueinbindung in Platzanlage
- Themenfeld E: Erholungsraum; Achse Humboldtforum - Fernsehturm; Raum für Aktivitäten auf einzelnen „Feldern“; eingefasst von Sitzbank- oder Heckenbegrenzungen (vgl. barocke Gartenanlagen)
- Themenfeld F: Transitorische Zone zwischen Straße und Erholungsraum; Struktur: Bezug zu historischem Blockrand (historischer Stadtgrundriss); Nutzung: Öffentliche Nutzung, z.B. Neubau Kunsthaus Berlin + privatwirtschaftliche Nutzungen/Ateliers/„supports“ für anliegende öffentliche Nutzungen; Architektur: pavillonartig/solitär wirkend, aufgrund innovativem Wettbewerbsergebnis; Anlage einer separaten „Platza“
- Themenfeld G: Transitorische Zone zwischen Straße und Begegnungsraum; Struktur: Bezug zu historischem Blockrand (historischer Stadtgrundriss); privatwirtschaftliche Nutzungen/Ateliers/„supports“ für anliegende öffentliche Nutzungen; Architektur: pavillonartig/solitär wirkend, aufgrund innovativem Wettbewerbsergebnis; Rekurs auf Anlage des Neuen Marktes + Wiedereinrichtung Lutherdenkmal; Bezugnahme auf Haus von Moses Mendelssohn
- Themenfeld H: Begegnungsraum; Aufnahme Elemente Freiraumgestaltung um Fernsehturm (Sitzbänke + Rasenpolygone mit Gefälle + Sandwege); kleinräumige Differenzierung von Freiflächen; Verschattung durch niedriges Laubdach (zugeschnittene Bäume nach barocker Manier)
- Themenfeld I: Transitorische Zone zwischen Straße und Begegnungsraum; Rathausforum als Veranstaltungsort vor dem Roten Rathaus
- Themenfeld J: Transitorische Zone zwischen Straße und Begegnungsraum; Struktur: Bezug zu historischem Blockrand (historischer Stadtgrundriss); privatwirtschaftliche Nutzungen/Ateliers/„supports“ für anliegende öffentliche Nutzungen; Architektur: pavillonartig/solitär wirkend, aufgrund innovativem Wettbewerbsergebnis; Rekurs auf das mittelalterliche Quartier um Marienkirche + städtebauliche Einbindung; Treppenanlagen/Rampen zur Erschließung tieferer Ebene
- Themenfeld K: Begegnungsraum; Befestigte Platzanlage (Materialität wie im Bereich Fernsehturm) um Brunnenanlage der DDR-Zeit
- Themenfeld L: Transitorische Zone zwischen Straße und Begegnungsraum; Struktur: Bezug zu historischem Blockrand (historischer Stadtgrundriss); Nutzung: Bürgerhaus / Kulturzentrum für Berlin und Gäste; Architektur: pavillonartig/solitär wirkend, aufgrund innovativem Wettbewerbsergebnis

Platanenallee auf wassergebundene Oberfläche als städtebauliches Strukturelement (Höhenunterschied zur Spree durch Treppenanlage vermittelt)

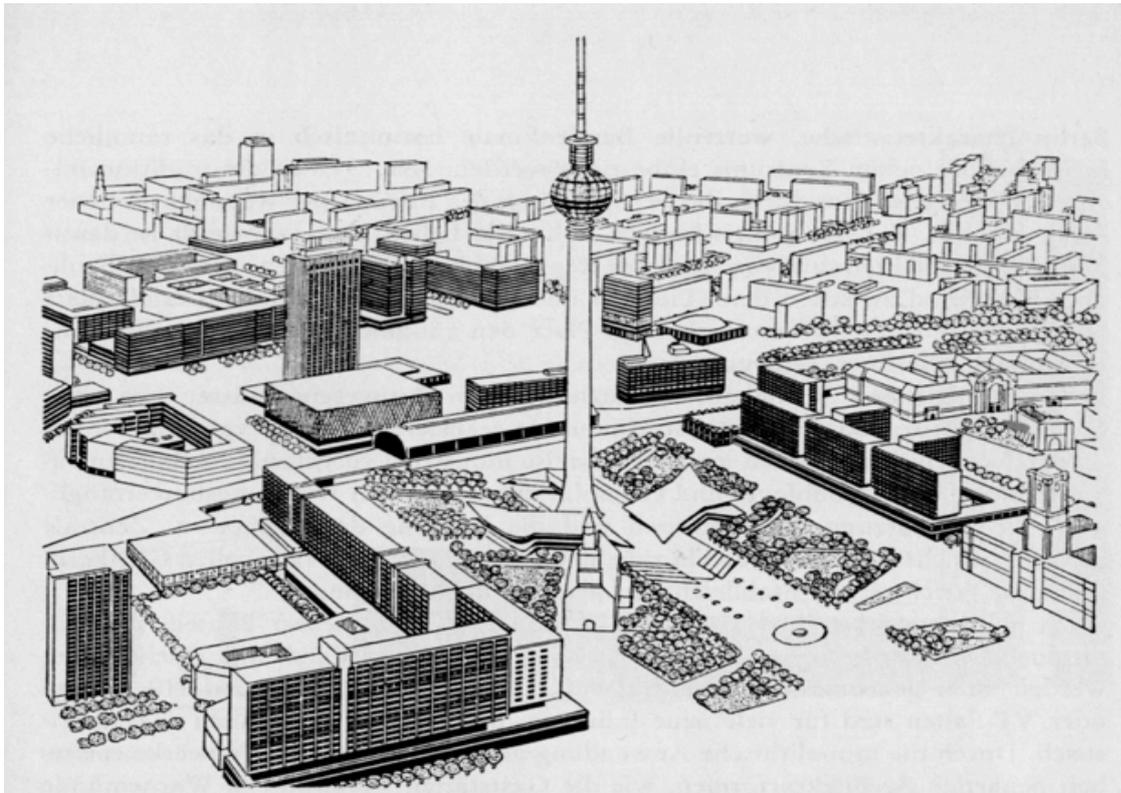
Weitere entwurfsleitende Ideen:

- Betonung Achse Humboldtforum - Fernsehturm
- Querachsen zur funktionalen Erschließung und Verknüpfung
- Sequenz von Platzräumen und pavillonartigen Baukörpern (mit Höhenstaffelung: VIII/VI und V) entlang Straßenkanten + funktionale Ergänzung der Erholungszone (transitorische Zone)
- Rekurs auf barocke Garten- und Stadtplanung (Tulieren)
- Aufnahme strukturbildender Elemente des mittelalterlichen Grundrisses
- Ergänzung der großräumigen städtebaulichen Anlage der DDR durch skulpturale Baukörper zur städtebaulichen Einbindung der heterogenen Elemente
- Stärkung der Außenhalts- und Nutzungsqualität dieses zentralen öffentlichen (Begegnungs-) Raums
- Übernahme und Weiterführung Materialität und Detailsausführung der aktuell umgesetzten Freiflächengestaltung im Bereich des Fernsehturms
- Betonung des fragmentarischen, additiven Entwurfsdankens als Antwort auf heterogene zeitliche, strukturelle und Bedeutungsebenen
- Einbindung der unterschiedlichen historischen Zeugnisse (z.B. Lutherdenkmal vs. Marx-Engels-Denkmal)



Konzept 13

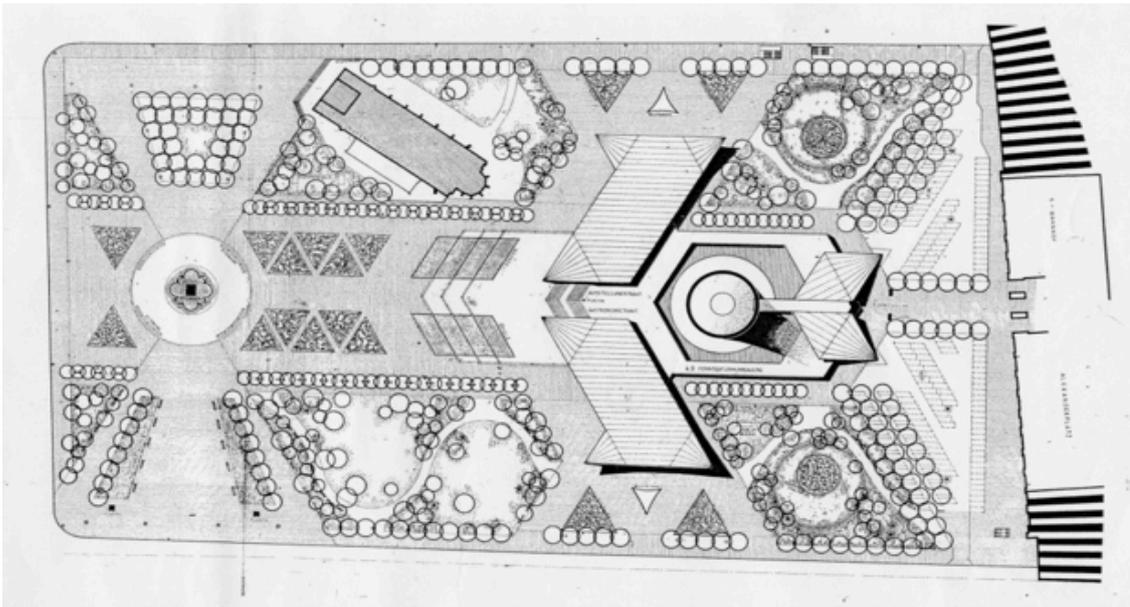
Nr. 13 Axel Zutz	
Qualitäten und Grundgedanken	<ul style="list-style-type: none">- Respekt vor der vorhandenen Landschaftsgestaltung- Aufwertung Marx-Engels Forum- Klarheit und Struktur, ein „anderer“ historischer Bezug
Themen und Nutzungen	<ul style="list-style-type: none">- Barockgarten??- Aufhübschen der Freiflächen- Berliner Konzept? Nein!- Urbanität/Identität? KEINE!- Ignoriert 800 Jahre Stadtidentität- Parknutzung ist nicht urban Credo: Grünraum. Gestaltung ist bedeutsam, Denkmalwert und als Gestaltung durchaus der Tradition des Barockgartens (Sanssouci) verpflichtet



Perspektive Blick aus Richtung Marx-Engels Platz

Quelle: Walter Herzog aus: Umbauung Fernsehturm Berlin, in: Deutsche Architektur3 - 1968, 143-147)

Online verfügbar: <http://www.ausstellung100jahre.bdla.de/ausstellung#epoche-4>



Der Plan der Anlage, wie er weitgehend realisiert worden ist
Quelle: Hubert Matthes, Manfred Prasser 1970, IRS Erkner, Vorlass Hubert Matthes
Online verfügbar: <http://www.ausstellung100jahre.bdla.de/ausstellung#epoche-4>



Bundesarchiv, Bild 183-T0916-0020
Foto: Koard, Peter | 10. September 1978

Blick über die Kaskaden zum Palast der Republik
Quelle: Allgemeiner Deutscher Nachrichtendienst - Zentralbild (Bild 183), Bundesarchiv, wikimedia commons.
Online verfügbar: <http://www.ausstellung100jahre.bdla.de/ausstellung#epoche-4>



Kinder spielen an den Kaskaden (kleine Fontainen)

Quelle: Axel Zutz: Projektvorstellung Park am Fernsehturm 1970, in: Ausstellung 100 Jahre Landschaftsarchitektur des Bundes deutscher Landschaftsarchitekten. Online verfügbar: <http://www.ausstellung100jahre.bdla.de/ausstellung#epoche-4>

Zentralbild (Bild 183), Bundesarchiv, wikimedia commons

Park am Fernsehturm Berlin

Der „Garten der Republik“ – Berlins zentraler Freiraum in der historischen Mitte
Der Park am Fernsehturm nahm als Garten des geplanten Zentralgebäudes den Palast der Republik vorweg. Er war als zentraler Park der Hauptstadt der DDR die eigentliche Schau- und Gartenseite des Palastes und bildet bis heute das neue, aber historisch gedachte und konzipierte, Zentrum Berlins. Da Fernsehturm und Palast als zwei Elemente des Zentralgebäudes angesehen werden können, ist das eigentliche Zentral“gebäude“ der Freiraum dazwischen (Peter Müller 2004). Die Idee der Anlage entspricht einem modernen herrschaftlichen Garten mit historischen, aber zeitgenössisch poppig interpretierten Gestaltungselementen wie Rosen-Parterre, landschaftlichen Bosketts und zentraler Blickachse mit Wasserspielen. Mit seinen gartenkunsthistorischen Zitate beanspruchte er selbst Geschichtlichkeit. Der „große Himmel“ und der fließende Fluss symbolisieren Unendlichkeit und Ewigkeit und spielen mit der Zeit (Christoph Girot 2000). Der Park ist in seiner Entwurfssprache, seinem räumlichen Beziehungsgefüge und seinem inhaltlich-historischen Bedeutungsgehalt einmalig, er ist in gestalterischer wie in bedeutungsgeschichtlicher Hinsicht als ein herausragendes Gartendenkmal der (Ost)Moderne anzusehen.

Kurz vor dem Schlossabris 1950 sah der städtebauliche Vorschlag von Richard Paulick ein „neues Forum“ zwischen Marienkirche und Schloss vor. Hiermit tauchte die

Idee vom zentralen Freiraum zum ersten Mal auf. 1960/61 wurden drei Kollektive mit der Überarbeitung der Wettbewerbsergebnisse zur „sozialistischen Umgestaltung der Hauptstadt der DDR“ (Oktober 1958) betraut, Hubert Matthes wirkte bereits mit. Als zentrale Freifläche sollte die Anlage im Zusammenhang mit dem zukünftigen Zentralgebäude und dem Marx-Engels-Forum zugleich nationalstaatliche Repräsentation und Volksherrschaft – dies freilich unter den Bedingungen der SED-Diktatur – versinnbildlichen. Der Park bot Platz für das Individuum wie für das Kollektiv bzw. die Masse.

1965-1969 erfolgte der Bau des Berliner Fernsehturms. Die skulpturale Turmumbauung entstand bis 1972 nach einem Entwurf von Walter Herzog und Herbert Aust unter Mitwirkung von Manfred Prasser und Dieter Bankert (alle VEB Baumontagekombinat IHB). Die Grundform des Sechsecks sollte zwischen der Rundung des Turms und dem Rechteck des Platzes vermitteln.

1969/70 erfolgte die Entwurfplanung für den Park in Zusammenarbeit von Matthes, Prasser und Bankert. Mehrere Varianten wurden ausgearbeitet, die endgültige Ausarbeitung lag bei Matthes. Die Ausführung der Parkgestaltung bis 1973 verantwortete Rolf Rühle (VEB Wohnungsbaukombinat WBK Berlin).

Der Bereich zwischen Bahnhof Alexanderplatz und Spree wurde als ein Raum aufgefasst und konzipiert. Die Form ergab sich aus der Achse Karl-Marx-Allee – Karl-Liebknecht-Straße – Unter den Linden – Straße des 17. Juni, deren zentralen Teil er bildet. Die Wände der Raumschale nach Westen und Osten sind Bahnviadukt und Zentralgebäude (eh. Palast der Republik, zukünftig das Humboldtforum); nach Norden und Süden die beiden Wohnscheiben mit ihren Verlängerungen Rotes Rathaus und Hotel.

Das Konzept sah vor, den Blick bis zur Spree mit den vorbei fahrenden Schiffen über die Kaskaden und den Brunnen zu ermöglichen. Die Fläche an der Spree wurde zum Wasser hin abgesenkt mitgedacht und als richtungsloser Kreis im Schnittpunkt der natürlichen Wasserachse mit der künstlichen städtebaulichen Achse konzipiert. Die Spandauer Straße sollte untertunnelt werden.

Der Park ist mit dem Alexanderplatz als Doppelanlage zu sehen, verbunden durch den Bahnhof und über die Rathausstraße, diese Verbindung wird derzeit durch Bebauung zerstört. Weitere Verknüpfungen bestanden in den Erdgeschosszonen der Wohnscheiben.

Schaukästen für Kultur und Pavillons an der Rathausstraße sollten die Besucher auf kulturelle Angebote aufmerksam machen. Auf Vorschlag von Rühle wurden hier Hochbeete hinzugefügt. Die Pflanzenauswahl durch das Stadtgartenamt (Gottfried Funek) entsprach nicht den Intentionen von Matthes. Die Übergangslösung für die Fläche des späteren Marx-Engels-Forums erfolgte durch Rühle in Abstimmung mit Matthes.

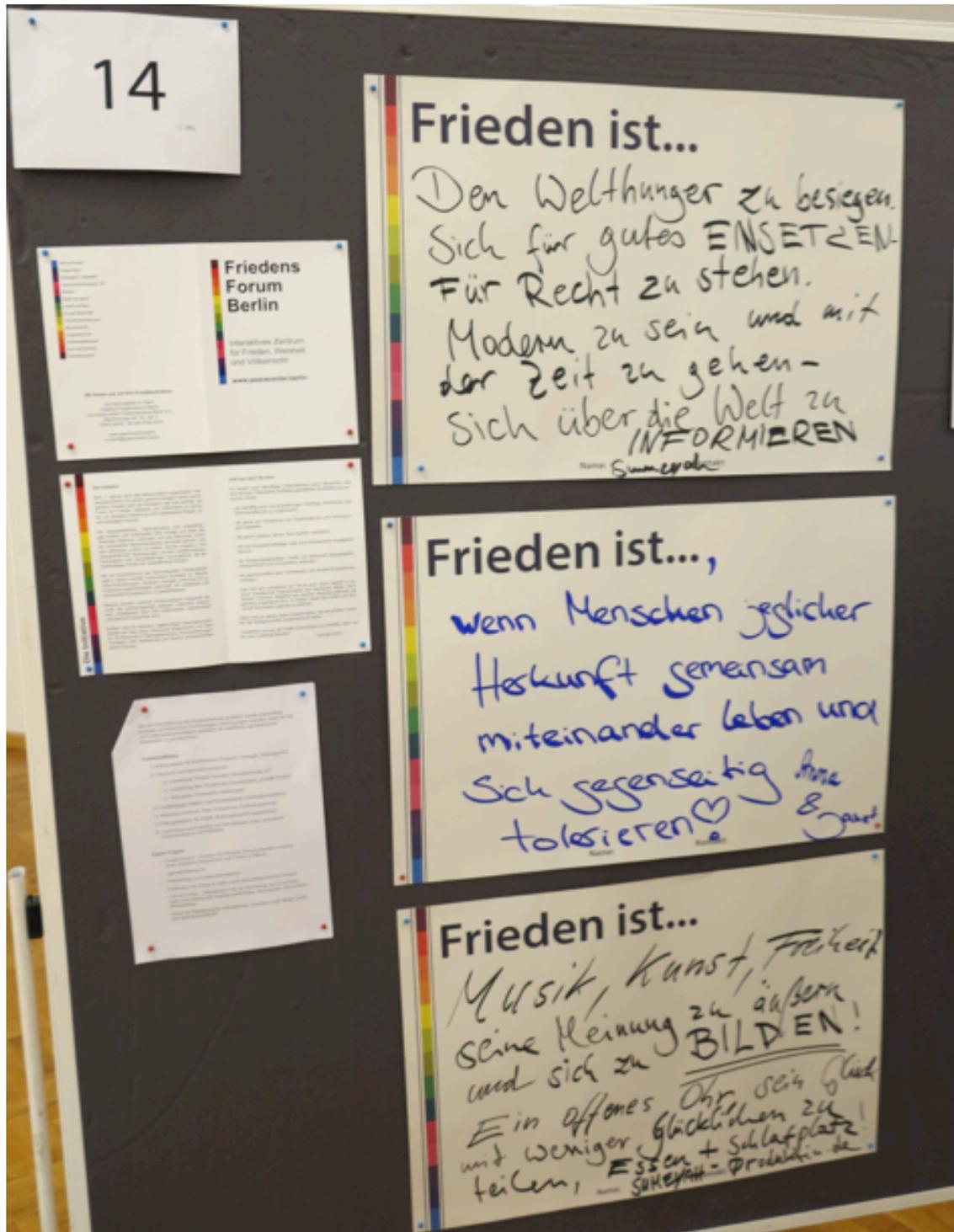
Quelle: Axel Zutz: Projektvorstellung Park am Fernsehturm 1970, in: Ausstellung 100 Jahre Landschaftsarchitektur des Bundes deutscher Landschaftsarchitekten.

Online verfügbar: <http://www.ausstellung100jahre.bdla.de/ausstellung-epoche-4>

Konzept 14

Nr. 14 Friedensforum Berlin





Konzept 15

- Nr. 15 Think Berlin	
Qualitäten und Grundgedanken	- Reines Nutzungskonzept ohne Baustruktur
Themen und Nutzungen	<ul style="list-style-type: none"> - Keine Privatisierung - Freiraum Qualifizierung - Gegen Reprivatisierung - Gesamtkonzept erforderlich - Qualifizierter Freiraum - Geschichte: Auseinandersetzung mit der Geschichte, Geschichte sichtbar machen aber nicht konstruieren - Wenn Bebauung: Öffentlich, sozial, kulturell, nicht historisch - Agitation und Propaganda, nein Danke! - Kein Erhalt der Fehler der Vergangenheit - Freunde der Brachen? Warum? - Zeitgenössische Landschaftsarchitektur interpretiert überlagernd historische (& aktuelle) Spuren - Dem Neuen zugewandt - Zeitgenössische Freiraumgestaltung (a la Highline in New York) - Nichtverwertung, nicht Privatisierung, Gemeinschaftlichkeit, „common“? - Historische Entwicklung umfassend aufgreifen (ca. 775 Jahre) - Überlagernd - Modernisierend - Verbindend - Reduzierung des Durchgangsverkehrs - Ver- und Anbindung an umliegende Quartiere - „Transitraum“ zum Verweilraum



Für eine Neue Gemeinsame Mitte – gegen die Reprivatisierung der Mitte!



AUFRUF vom 10. März 2014 (Auszug)

Liebe BerlinerInnen,
liebe KollegInnen,

Bislang werden in der Presse sowie in Veranstaltungen zum Thema Entwicklung der Mitte Berlins vermehrt Positionen lanciert, die eine Privatisierung der Mitte und die Wiederherstellung historischer städtebaulicher Zusammenhänge mit kleinteiliger Bebauung durchsetzen wollen. Federführend ist hier die „Planungsgruppe Stadtkern“^[1], in deren Februar-Newsletter heißt es durchaus gegenteilig zu unserer Wahrnehmung: „Die interessierte Öffentlichkeit scheint mittlerweile einer teilweisen Wiederbebauung des Stadtkerns zuzuneigen.“ *Diesem stark verkürzten und somit falschen Eindruck muss vehement widersprochen werden!*

Die Koalitionspartner haben in ihrem Vertrag festgehalten, „dass die richtige Balance gefunden wird zwischen der Sensibilität für die historische Gestalt der Berliner Altstadt, einer möglichen baulichen Entwicklung und der Bewahrung bzw. Qualifizierung grün geprägter städtischer Freiräume“. Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt stellt bislang wenig differenziert dazu fest: „Die Bedeutung des Areals als öffentlicher Raum lässt einen dialogischen Prozess als sinnvoll erscheinen, der alle maßgeblichen Akteure einbezieht.“^[2] Diese inhaltlich-konzeptionell bisher schwach hinterlegte Forderung nach einem Freiraum, der aktuell auch aufgrund der Baustellensituation (U 5 Verlängerung) nur wenig Qualitäten aufweist, bietet Kritikern viel Angriffsfläche. Neben der „Planungsgruppe Stadtkern“ mischen sich zunehmend weitere Akteure – wie die „Stiftung Zukunft“ mit ihrer Forderung nach einem Dialogverfahren und die „Hermann Henselmann Stiftung“, die sich für einen weitgehenden Erhalt der DDR-Nachkriegsmoderne ausspricht – mit hohem Druck in den Prozess um die Berliner Mitte ein.

Die anders denkende Fachwelt unterstützt eine differenziertere Debatte!

Mit Vehemenz fordern wir einen offenen und partizipativen Planungsprozess ein. Ohne Initiative für eine Neue Mitte mit einem qualifizierten Freiraum wird möglicherweise schneller als gedacht und unbemerkt von der Stadtgesellschaft der Weg für eine kleinteilige Wiederbebauung des Gebietes nach historischem Vorbild und eine Reprivatisierung bereitet. Aktuelle Diskussionen zu den Aufgaben einer Stadt im 21. Jahrhundert, zu Themen wie der Privatisierung öffentlicher Räume, Aufwertung und Verdrängung, „Investorenstädtebau“, Klimawandel, neue Mobilität, Eigeninitiative und kollektive Stadtentwicklung oder der progressive Umgang mit einem Hotspot des Berlin-Tourismus treten hinter der Sehnsucht nach der vorindustriellen Stadt des Bürgertums und Details wie der bedeutungsschwachen Rückversetzung des Neptunbrunnens oder der Königskolonaden an ihre historischen Standorte zurück. Die notwendige Debatte zur Zukunft der Mitte Berlins muss mit einer breiten Fachöffentlichkeit und interessierten BerlinerInnen geführt werden. Die Erarbeitung und kritische Bewertung von städtebaulichen Alternativen ist dazu unabdingbar. Dass es Handlungsbedarf im Zentrum Berlins gibt, ist kaum zu bestreiten.

Für einen qualifizierten Freiraum!

Der von der DDR zur Akzentuierung von Zentrum und Fernsehturm geschaffene Freiraum ist heute ohne ausgeprägte Aufenthaltsqualität. Sein räumliches Konzept wird durch Baustellen, qualitativ fragwürdige „ballermaneske“ Nutzungen und inselhafte Mini-Eingriffe konterkariert. Ein plausibles Nutzungskonzept existiert nicht. Dieser wichtige öffentliche Freiraum muss gestaltet und räumlich gegliedert werden. Dabei gilt es sich mit der facettenreichen Geschichte des Ortes auseinanderzusetzen und diese vielschichtig sichtbar zu machen. Darum soll die „neue Mitte“ im Wesentlichen ein Freiraum bleiben, der historische Linien und Elemente aller Epochen aufnimmt oder teilweise freilegt, diese aber nicht überbaut. Eine Bebauung einzelner Teile des Gebietes muss nicht komplett ausgeschlossen werden. Wenn jedoch eine teilweise Überbauung stattfindet, sollen hierbei öffentliche, soziale und kulturelle Nutzungen überwiegen, die eine hohe Aufenthaltsqualität auch ohne Konsumzwang für alle BerlinerInnen und Besucher ermöglichen.

Für eine bessere Zugänglichkeit!

Die Überwindung von Verkehrsschneisen und autogerechten Strukturen durch Straßenrückbau und fußgängerfreundliche Übergänge am Molkenmarkt, Grunerstraße und an der Spandauer Straße sind ein zentraler Aspekt, um das Gebiet besser mit den umliegenden Stadträumen zu verknüpfen und es attraktiver zu gestalten. Auch die Spreeufer müssen für FußgängerInnen und RadfahrerInnen besser zugänglich werden und mehr Gestaltungs- und Aufenthaltsqualität aufweisen. Dies würde auch dazu beitragen, das touristische Wegenetz zu aktivieren, die Berliner Mitte insgesamt besser anzubinden und bislang isolierte Gebiete wie den Alten Hafen, die Fischerinsel oder den Köllnischen Park in das Wegenetz für FußgängerInnen und RadfahrerInnen einzubinden.

Konzept 16

Nr. 16 Hermann Henselmann Stiftung	
Qualitäten und Grundgedanken	<ul style="list-style-type: none"> - Berlinpavillon als Kristallisationspunkt der Stadtgesellschaft - Kristallisationspunkt der Stadtgesellschaft verortet in einem Stadtforum - Geschichte sichtbar machen - Öffentlicher Raum - Mitte Berlins besonderer Ort - Ort des Gemeinwesens - Mitte als Ort der Bürgerinnen - Qualitäten: Ort des Gemeinwesens, Ort für die Auseinandersetzung der Stadtgesellschaft zentraler öffentlicher Raum - Gliederung & Vernetzung
Themen und Nutzungen	<ul style="list-style-type: none"> - Geschichte: Spuren der Entwicklungsbrüche zeigen, Historie schätzen und bewahren - Nutzung: Begegnung, Debatte, Erholung. Reflexion über die Stadtgeschichte und die Stadtgemeinschaft - Identifikation für Berliner Stadt Gesellschaft - Stadtgefüge, Mängel, Potenziale - Übernahme spezifische Funktion - Räumliche Mitte = Reflektionsort d. Stadtgesellschaft - Versucht Ort für Gemeinwesen zu schaffen - Betont noch Teilung - Übergeordnetes Zentrum für das Gemeinwesen - Hervorragende Definition der möglichen Bedeutung einer neuen „alten Mitte“ - Der Stadtgesellschaft einen Ort geben - Stadträumliche Gliederung von „Mitte“. 3 Teilräume: Center im Fernsehturm, Rathausplatz (zwischen Marienkirche + Rotem Rathaus), Weltverstehen (Humboldt Forum/Spree/Marx-Engels-Forum) - Gegen eine Verklärung der Ära Kahlschlagsanierung - Warum gibt es keine Alfred Messel Gesellschaft? - Fernsehturm-Randbebauung kann abgebrochen und neu arrangiert werden

Hermann-Henselmann-Stiftung

Neue Perspektiven für die Berliner Mitte!

Klaus Brake, Thomas Flierl, Katrin Lompscher zum 2. Fachkolloquium am 22. Juni 2015

Die Mitte unserer Stadt...

ist im **Stadtgefüge**:

- der topographisch markanteste Ort – an den Querungen der Spreeinsel
- der Gründungsort von Berlin-Cölln und Bezugspunkt der historischen Polaritäten (Berlin-Charlottenburg, Ost-West-Berlin) sowie der Polyzentralität Berlins (Stadtteile/Bezirke)
- die aktuelle Verbindung zwischen der City Ost und der City West in dem sich herausbildenden Cityband zwischen Zoo und Alexanderplatz
- der grüngeprägte öffentliche Stadtraum zwischen Alexanderplatz und Spreeinsel.

hat **Mängel**:

- als Ziel- und Aufenthaltsort für die Berlinerinnen und Berliner, es fehlen attraktive Nutzungen
- erscheint zu sehr nur als touristischer Transit- und Verweilraum
- ist schlecht zugänglich, die Verkehrsschneisen verhindern die Vernetzung mit den umliegenden Quartieren.

und **Potenziale**:

- als der zentrale öffentliche Raum der Stadtgesellschaft ganz Berlins, der mit dem existierenden hohen Wohnanteil eine alternative Cityentwicklung ermöglicht
- bietet eine einmalige stadträumliche Struktur mit sichtbaren historischen Ikonen (Marienkirche, Rotes Rathaus, Fernsehturm), die durch weitere stadthistorische Markierungen angereichert werden sollten
- dabei sind insbesondere auch die Spuren der Entwicklungs-Brüche, die Berlin zahlreich zu bewältigen hatte, zu zeigen (Gründerzeit, Großstadtwerdung / NS-Zeit, Enteignungen, 2. Weltkrieg, Zerstörung / Wiederaufbau als DDR-Hauptstadt).

Die Mitte muss eine **spezifische Funktion** übernehmen:

- für die Entwicklung einer stadtbürgerschaftlichen Mitte Berlins mit hoher Attraktivität und Prägnanz
- durch die Komplettierung von zentralen Funktionen jenseits von Bundespolitik (Spreebogen), Kultur (Spreeinsel/Friedrichstadt), Einkaufen (Alexanderplatz/Friedrichstraße) und Dienstleistungen (Friedrichstadt/ Hackescher Markt).

**Das Berliner Gemeinwesen hat bisher keinen Ort für sich und andere!
An welchem Ort kann sich Berlin als Stadtgesellschaft mit sich
identifizieren, sich bekennen und hinterfragen, d.h. erkennen, woher
wir kommen, wo wir stehen und wohin wir wollen?**

Hermann-Henselmann-Stiftung

Neue Perspektiven für die Berliner Mitte!

Klaus Brake, Thomas Flierl, Katrin Lompscher zum 2. Fachkolloquium am 22. Juni 2015

... als Ort der BürgerInnen

mit historischer **Herausforderung:**

- als Ort zur Aneignung und Entwicklung der seit längerem vereinten und sich dynamisch wandelnden Stadt
- als Ort, wo Berlin bei sich selbst ist, nicht allein und gegen andere, sondern im Dialog mit der Welt gleich nebenan (Humboldt-Forum) und mit allen, die an der Entwicklung Berlins Anteil nehmen (Rathausplatz/Stadtforum)
- als Ort der öffentlichen Verhandlung über die Zukunft der Stadt: nach vorn offen und verankert in der eigenen Geschichte statt im Bild einer erträumten heilen Vergangenheit
- Deshalb: den Ort weiterentwickeln, nicht zurück- und zubauen!

mit **spezifischer Widmung:**

- als Raum des Sich-Sammelns und der Rekreation
- als Verbindungs-Raum der ganzen Stadt
- als Begegnungs-Raum des Gemeinwesens zur Vergewisserung der Geschichte und Kommunikation über aktuelle Fragen und Verständigung über die Zukunft
- als Ort der Reflexion der Geschichte: durch die Präsentation von Spuren („Intarsien“, archaischen Fenstern, Denkmälern) und Informationen
- kurzum: als **der zentrale öffentliche Raum der Stadt**, auf überwiegend öffentlichem Eigentum und frei von weiterer Konzentration von Einzelhandel wie am Alexanderplatz, von Büroflächen wie in der Friedrichsstadt und von teurer Wohn-Quartiersbebauung wie ringsherum in Mitte.

mit **angemessener Gestaltung:**

- durch Wahrung der stadtbildprägenden wertvollen Sichtachsen zwischen Fernsehturm <> Humboldt-Forum und Liebknechtbrücke <> Rathaus
- durch bessere Vernetzung mit der Umgebung (fußläufige Überquerung der Verkehrsachsen und Wiederherstellung der Durchquerbarkeit der raumbildenden Wohnscheiben)
- durch Schaffung eines Ortes für zivilgesellschaftliche Verständigung, z.B. durch **Einrichtung eines permanentes StadtForums** in einem „BerlinPavillon“ gegenüber dem Rathaus
- durch Verbesserung der Aufenthalts-Qualität und Schaffung von Angeboten zur Rekreation für BesucherInnen und AnwohnerInnen, für Spiel/Sport, für Kinder und für Versorgung.

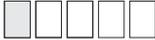
und mit **klarer Profilierung** der inneren Mitte:

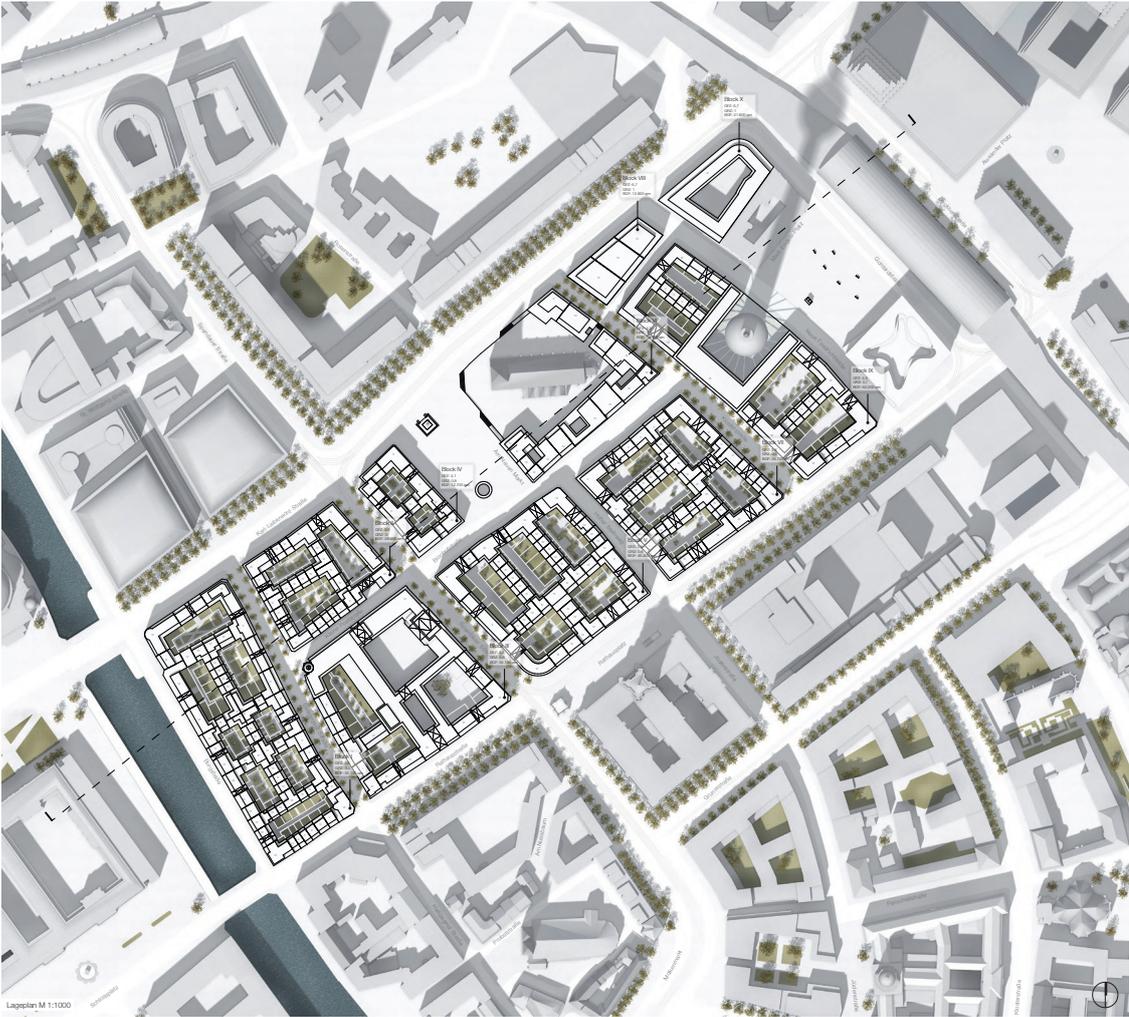
- Unterm Fernsehturm – eine Lounge zur Naherholung
- Rathausplatz mit StadtForum/BerlinPavillon gegenüber dem Rathaus
- Die Welt verstehen – Reflexion zwischen den Kulturen der Welt (Humboldt-Forum / Marx-Engels u.a.) in einem Park an der Spree mit attraktiver Uferzone.

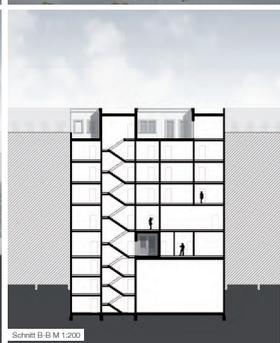
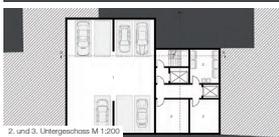
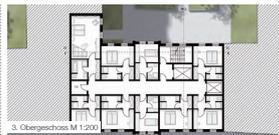
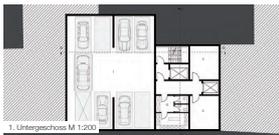
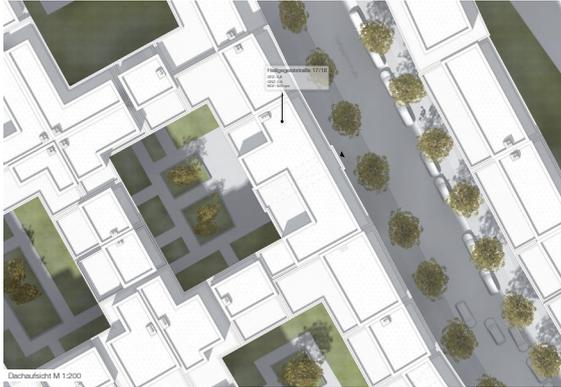
Konzept 17

Nr. 17 Krug/Stegemann	
Qualitäten und Grundgedanken	<ul style="list-style-type: none">- Ausweitung auf Umgebungsbebauung- 2 Zeitschichten, Zeitgen. Bauen und historisch Grundr.- Städtisches Quartier- Kritische Rekonstruktion- Rekonstruktion hist. Grundriss und heutiger Erfordernisse- Wie soll das mit dem Fernsehturm gehen?
Themen und Nutzungen	<ul style="list-style-type: none">- EG Kommerznutzung, oben wohnen und Dienstleistung- Kleine Parzellierung und Vergabe- Sehr kleinteilig- Übrerragendes Gesamtkonzept mit Rückbau der Karl-Lieb knechtstr. und Kreuzungslösung zur Rosa-Luxemburg Str.

Restitution der Berliner Kernstadt









Konzept 18

Nr. 18 Walter Penzenstadler	
Qualitäten und Grundgedanken	<ul style="list-style-type: none"> - Geschichte sichtbar und erlebbar machen, mit ideengeschichtlichen und architekturgeschichtlichen Bezügen. - Stadträumliche Gliederung: der vorliegende Vorschlag bezieht sich auf das Heiliggeist-Feld. - Verknüpfung des Marx-Engels-Denkmal mit Denkmälern bedeutender Vertretern der berliner und deutschen Aufklärung (Mendelssohn, Lessing,..), in Form eines Skulpturengartens, "Dialektisches Forum", eingefasst durch behutsame Randbebauung des Areals, als Sichtachse zwischen Humboldt-Forum/Schloss und Fernsehturm.
Themen und Nutzungen	<ul style="list-style-type: none"> - Mischnutzungen , Wohnen, Gewerbe, Öffentliche Einrichtungen - Bauen als Randbebauung, Fassung des Forums, angelehnt am historischen Grundriss mit Leitbauten, überwiegend mit neuen Lösungen. - Das Forum als Ort für's Wohnen, Bummeln, Transit, Auseinandersetzung mit der berliner und deutschen Geschichte. - Versöhnung zwischen Freiraum, Bebauung und Geschichte, Schaffung einer neuen Identität.

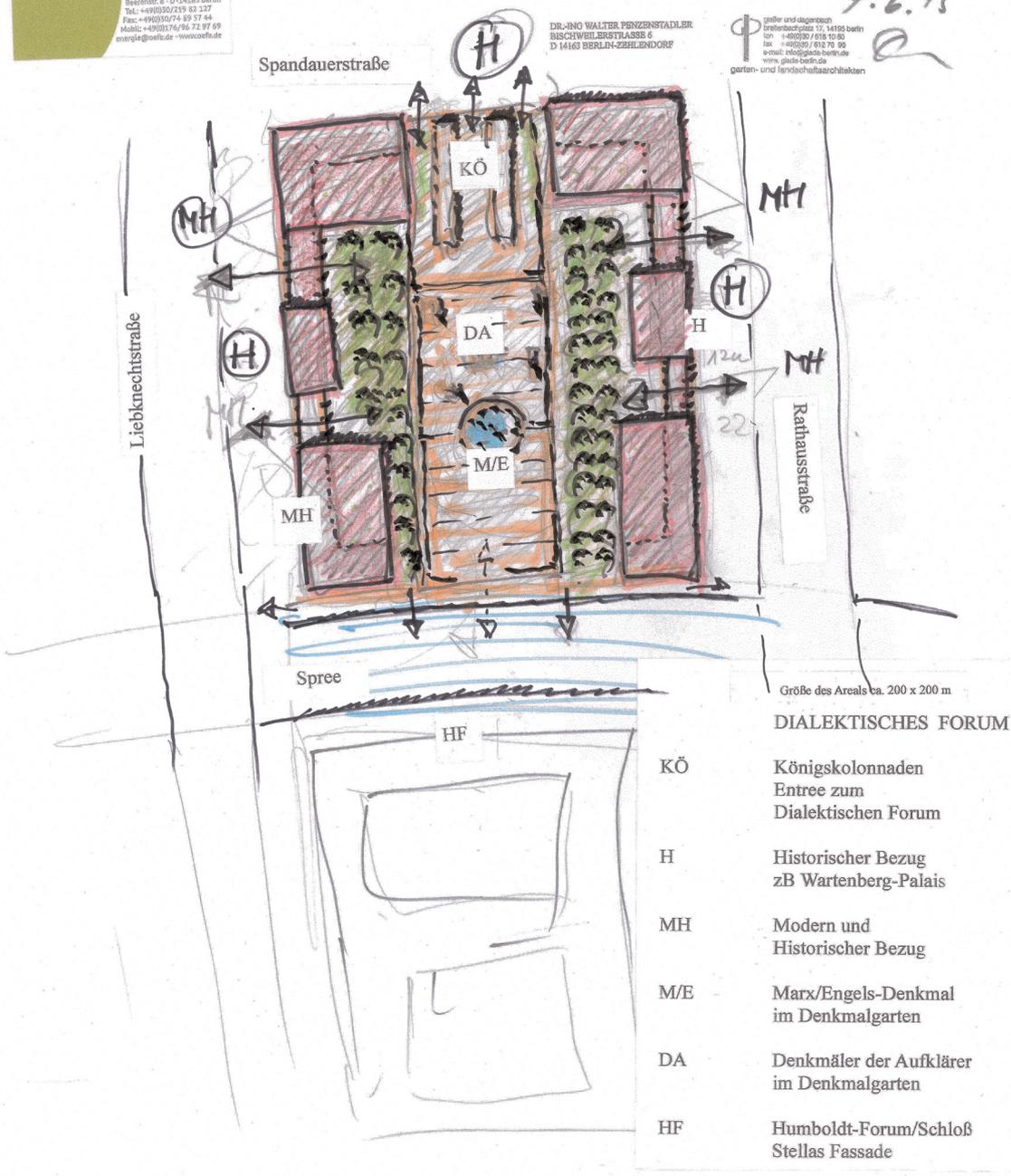
(O.F.E.) Öko Forschung
& Entwicklungs UG
Dr.-Ing. Peter Heymert
Beerenstr. 8 - D-14163 Berlin
Tel.: +49(0)30/7219 82 227
Fax: +49(0)30/714 93 37 66
Mobil: +49(0)176/96 72 97 69
entpie@oefb.de - www.oefb.de

IDEE DIALEKTISCHES FORUM

4.6.15
e

DR.-ING. WALTER PENZENSTADLER
SICHWEIßERSTRASSE 6
D 14163 BERLIN-ZEHLENDORF

güter und überreich
brahenbachplatz 17, 14195 berlin
tel: +49(0)30/919 1010
fax: +49(0)30/912 70 99
e-mail: möbig@oefb.de
www.oefb.de
garten- und landschaftsarchitekten



- Größe des Areals ca. 200 x 200 m
- DIALEKTISCHES FORUM**
- KÖ Königskolonnaden
Entree zum
Dialektischen Forum
 - H Historischer Bezug
zB Wartenberg-Palais
 - MH Modern und
Historischer Bezug
 - M/E Marx/Engels-Denkmal
im Denkmalgarten
 - DA Denkmäler der Aufklärer
im Denkmalgarten
 - HF Humboldt-Forum/Schloß
Stellas Fassade

Dialektisches Forum

Der Titel ist Programm

Zusammenfassung unserer Überlegungen: **„ Kann neue Identität geschaffen werden“?**

Das Areal (Heiliggeistfeld), wir beschränken unsere Betrachtungen auf diesen Teil der historischen Mitte, hat eine Abmessung von ca. 200 x 200 m und ist umfasst von Liebknecht-Straße, Spandauer-Straße, Rathaus-Straße und Spree.

Der Gestaltung liegt die Idee zu Grunde Bezüge herzustellen und erfahrbar zu machen, Bezüge aus der Geschichte des Landes und der Stadt, widersprüchliche und ergänzende und weiterführende.

Es wird vorgeschlagen das Forum entlang der genannten Straßen baulich zu umfassen, zur Spree hin teils offen zu halten, den Zugang von der Spandauer-Straße aus mit den Königskolonnen zu markieren, mit Blick über den Denkmalgarten und über die Spree hinweg zum Schloss/Humboldt-Forum, andererseits zum Fernsehturm.

Ein wesentlicher Teil des Forums wird durch den Denkmalgarten geprägt. Der Gang durch den Denkmalgarten, zugänglich von allen vier Forumsseiten aus, lädt die Passanten zum Dialog ein, mit dort stehenden, herausragenden Vertretern unserer aufklärerischen Zeit (denkbar: Moses Mendelssohn, Lessing, Büchner; wer da steht sollte einem prozeduralen Votum ausgesetzt sein), und Marx und Engels (Denkmal aus DDR-Zeiten).

Das Umfeld des Denkmalgartens muss mit Leben erfüllt werden, erfordert also, dass es auch baulich umfasst wird, mit entsprechender Nutzung. Zum einen eher zurückhaltend bebaut, alternativ ausgreifender denkbar, mit darauf abgestimmten Bauvolumina.

Auf alle Fälle sollen bemerkenswerte Bauten aus der Zeit vor den großen Zerstörungen im 2. Weltkrieg und danach Platz finden (als Leitbauten, zB das Wartenberg-Palais, stellvertretend genannt für noch auszuwählende Objekte), als Ausdruck der Verbundenheit mit der Vergangenheit und als Bezug, maßstabsetzend und Qualität einfordernd für das Neue.

Es entsteht ein urbanes, vielschichtiges, lebendiges, kulturorientiertes Viertel, mit Menschen, die dort temporär verweilen, und Menschen, die dort wohnen. Es treffen dann dort Ortsansässige, Passanten und Besucher des Parks aufeinander. Dabei entsteht ein neuer, öffentlicher Stadtplatz, mit Wohnquartier, zum Verweilen oder als Passant, mit eindrucksvollen Sichtachsen zu den Königskolonnen/Fernsehturm und zum Humboldt-Forum hin.

Dr.-Ing. Walter Penzenstadler

Dr.-Ing. Peter Heynert

Udo Dagenbach

Dialektisches Forum

Der Titel ist Programm

Erweiterte Betrachtung

„Kann neue Identität geschaffen werden“?

Wir verknüpfen unsere Betrachtungen mit denen aus den in den Fachkolloquien 1 und 2 gewonnenen Erkenntnissen.

Fachkolloquien 1/2

Stadtmitte, „Alte Mitte, neue Liebe“, Beteiligungsverfahren

Material:

Was wurde alles angesprochen und/oder gefordert (eigene Notizen):

Zentraler, urbaner Raum

Urbane Bebauung

Vielfältigkeit, heterogene Vielfalt

Private-öffentliche Teilhabe

Geringschätzung der alten Stadt (-geschichte) aufgeben

An 800 Jahre Stadtgeschichte erinnern

Bezug nehmen auf die europäische Stadt

Stadtforum, als Bau, gegenüber dem Rathaus schaffen

Vehemente Ablehnung eines Wohnquartiers

Ansiedlung kultureller Einrichtungen, mit historischen Straßenstrukturen

Zeit lassen, temporäre, kreative Nutzung andenken

Berlins Zukunft mit einbeziehen; „Berlin ist 2050 die wichtigste Stadt Europas (Herr aus Ungarn)“,

also: Urban, urbaner Alltag, national, international.

Zeitgenössisch Bauen muß möglich sein

Entwicklungsperspektive muß möglich sein; das Morgen tanzt im Heute

Die Dinge müssen sich amortisieren

Marx-Engels-Denkmal im ME-Forum, mit 45 Jahre alten Bäumen, hat nun

4 Seiten (Stella, Randbebauung Liebknecht-, Spandauer-, Rathausstr.) als

Fassung, ist Stadtgarten, voller Identität, soll so bleiben, Bebauung des Areals

(ME-Forum) wäre zweiter Abriss des Palastes der Republik

ME könnte umgeben sein von Statuen anderer Philosophen

ME-Denkmal bleibt, wird integriert in einen Skulpturengarten, ergänzt durch

Statuen herausragenden Aufklärer (Moses Mendelssohn, Lessing, Büchner..)

Arbeits- und Lebensbedingungen erst allmählich verändern

Kommunikation, Bewegung ist Identität der Stadt, des Städtischen

Raum für die Zivilgesellschaft

Brüche sichtbar machen

Attraktiver Aufenthaltsort, mittiges Leben, integrierende Mitte

Wohnen muß möglich sein, also Bebauung, mit Freiräumen, mit historischem

Bezug (Leitbauten), offen für neues Bauen, Erfahrungen in Dresden, Frankfurt,

Potsdam einholen

Mischnutzung, Wohnen, Gewerbe, öffentliche Einrichtungen

Charakter soll entstehen, also nicht allen alles recht machen, dicht bebauen, bis nah ans Wasser

Die Spree sollte vom Sockel des Fernsehturms aus gesehen werden können

Überwindung des Risses zwischen Ost und West, Orte der Begegnung, Weite,

Freiheit, Himmel
Fernsehturm, Plattenbauten abreißen
Erhalten von jeglicher Geschichte, keine Bilderstürmerei
Vor allen Statuen etc. steht doch die Frage der Finanzierung des Ganzen
Keine privaten Nutzungen (Gewinnmaximierung), also auch kein Verkauf
dersenatseigenen Grundstücke
Dem Roten Rathaus ein Bürgerforum gegenüberstellen, eigenständiger Bau
(Senat--Bürgerwille)

Unser Ansatz

Erweiterte Betrachtung

Das Areal (Heiliggeistfeld), wir beschränken unsere Betrachtungen auf diesen Teil der historischen Mitte, hat eine Abmessung von ca. 200 x 200 m und ist umfasst von Liebknecht-Straße, Spandauer-Straße, Rathaus-Straße und Spree.

Das Areal, um dessen Gestaltung es geht (Marx/Engels-Forum (DDR)), hat eine Abmessung von ca. 200 x 200 m und ist umfasst von Liebknecht-, Spandauer-, Rathausstraße und Spree.

Der Gestaltung liegt die Idee zugrunde Zusammenhänge und Bezüge herzustellen und erfahrbar zu machen, Bezüge aus der Geschichte des Ortes, unmittelbar, und räumlich und zeitlich auch außerhalb des unmittelbaren Umfelds, und Bezüge aus der Geschichte der Stadt und des Landes, widersprüchliche und ergänzende und weiterführende.

1 Ideengeschichtlicher Zusammenhang

Das ME-Denkmal mit seinem skulpturalen Umfeld (Stelen, Reliefplatten) soll wieder aufgestellt werden, nächst seines alten Platzes.

Dies ist Kern der Überlegungen (i.W. gewachsene Identität Ost). Marx und Engels dürfen nicht alleine stehen; sie brauchen einen ideengeschichtlichen, geistesgeschichtlichen Bezug (dialektischer Disput).

Vor ME und nach ME gibt es Philosophie, ME sind Teil davon, nicht weniger aber auch nicht mehr. Für diesen Disput geeignet sind, u.a., die Wortführer der Aufklärung (deutsch und europäisch), ausgedrückt und erfahrbar gemacht in einer skulpturalen Erweiterung des Freiraums um das ME-Denkmal herum, also die Schaffung eines Skulpturengartens, der beide vereinnahmt, ME und die Aufklärer.

Ohne die Aufklärung keine französische, bürgerliche Revolution. Die Brüche, Widersprüche müssen erfahrbar gestaltet werden (Sinneseindruck Auge). Im Skulpturengarten ist dieser ideelle Zusammenhang eingebettet, ideengeschichtlich präsent.

Es ist uns klar, dass dies nicht nur eine lockere Ansammlung von Statuen sein kann, es ist zu gegebener Zeit eine gesonderte gestalterische Herausforderung.

2 Architekturgeschichtlicher Zusammenhang

Erbe der Vergangenheit. Das Areal schaut auf zwei Vergangenheiten zurück, Vergangenheit 1 zunächst, über die Jahrhunderte hinweg entstanden, engmaschig bebaut, im Kernbereich der Berliner Altstadt, Heiliggeistfeld und angrenzende Areale, dann, Vergangenheit 2, durch Bombardierung

und nachfolgendem Abriss entleert und mit dem ME-Denkmal bestückt (ME-Forum). Grund und Boden, vormals überwiegend kleinteilig auf viele Eigentümer aufgeteilt ist jetzt Senatseigentum (Restitutionsansprüche sind zu klären).

Gegenwärtiger Zustand: Wegen U-Bahn-Baus aufgelassenes Gelände. ME temporär an der Ecke Spree-Liebkechtstraße aufgestellt; recht desolater Zustand, überwiegend baumbestanden (ca. 35 Jahre alter Bewuchs).

3 Konzept für die Zukunft

„Gestaltete Brüche können Teil einer neuen Identität werden“.

Aus den oben vorgestellten vielfältigen Voten (Diskussion Stadtmitte, Beteiligungsverfahren) kristallisieren 2 gegensätzliche Welten aus: 1. Auf Bebauung des Areals zugunsten der 2ten, jüngsten Vergangenheit verzichten, und 2. Bebauung des Areals, i.W. alten Grundrissen und Straßenführungen folgend, also Wertschätzung gegenüber der alten, gewachsenen Stadt der Vergangenheit 1 folgend; dazwischen eine bunte Meinungsvielfalt.

Beide Welten müssen sich aber nicht ausschließen. Man kann beides, den Denkmalgarten und die Möglichkeit zu bauen zusammenführen; (ideengeschichtlicher und architekturgeschichtlicher Zusammenhang).

Wir glauben, der Wunsch nach urbanem, vielschichtigem, lebendigem, auch kulturorientiertem Viertel braucht Menschen, die dort temporär verweilen, und Menschen, die dort wohnen. Es treffen dann dort Ortsansässige, Passanten und Besucher des Parks aufeinander.

Wir schlagen also vor das Forum entlang der genannten Straßen baulich zu umfassen, zur Spree hin teils offen zu halten, den Zugang von der Spandauer-Straße aus städtebaulich eindrucksvoll, auch in Hinblick auf den angrenzenden Fernsehturm, z.B. mit den Königskolonnaden zu markieren, mit Blick über den Denkmalgarten und über die Spree hinweg zum Schloss/Humboldt-Forum. Warum der Vorschlag Königskolonnaden? Sie stehen durchaus im architekturgeschichtlichen Zusammenhang des Ortes. Aufgestellt zunächst für etwa gut 100 Jahre an der Königsstraße (jetzt Rathausstraße), wiesen sie vom Osten her den Weg zum königlichen Schloss, fristen sie heute ein recht abseitiges Dasein am Kleistpark. Zurück unweit der Rathausstraße, als Entree zum Denkmalgarten, führten sie wieder ihrer alten Aufgabe eingedenk, zum Schloss/Humboldtforum. (Solche Lösungen sind auch Protest gegen „sinnliche Leere“). Man kann dieser Lösung durchaus auch eine ideengeschichtliche Kompetenz zuweisen.

Ein wesentlicher Teil des Forums ist durch den Denkmalgarten geprägt (siehe obige Betrachtungen)

Das Umfeld des Denkmalgartens muss, wie gesagt, mit Leben erfüllt werden, erfordert dann, dass es baulich umfasst wird, mit entsprechender Nutzung. Zum einen eher zurückhaltend bebaut, alternativ ausgreifender denkbar, mit darauf abgestimmten Bauvolumina.

Auf alle Fälle sollen bemerkenswerte Bauten aus der Zeit vor den großen

Zerstörungen im 2. Weltkrieg Platz finden (als Leitbauten, zB das Wartenberg-Palais, stellvertretend genannt für noch auszuwählende Objekte, die umfassend von der Gesellschaft Historisches Berlin dokumentiert sind), als Ausdruck der Verbundenheit mit der Vergangenheit und als Bezug, maßstabsetzend und Qualität einfordernd für das überwiegend Neue, das sich dann behaupten muß.

Es entsteht so ein urbanes, vielschichtiges, lebendiges, kulturorientiertes Viertel, mit Menschen, die dort temporär verweilen, und Menschen, die dort wohnen. Es treffen dann dort Ortsansässige, Passanten und Besucher des Parks aufeinander.

Dabei entsteht ein neuer, öffentlicher Stadtplatz, mit Wohnquartier, zum Verweilen oder als Passant, mit eindrucksvollen Sichtachsen zu den Königskolonnaden/Fernsehturm und zum Humboldt-Forum hin.

Dr.-Ing. Walter Penzenstadler
Dr.-Ing. Peter Heynert
Udo Dagenbach

Konzept 19

Nr. 19 BDLA	
Qualitäten und Grundgedanken	<ul style="list-style-type: none">- Großzügig, Platz für zukünftige Planungen möglich- Frischluft Mikroklima- Konventionell nicht „berlinerisch“- Verschönerung durch mehr grün und attraktive Gestaltete Räume- Urbanität funktioniert anders!!! Wechsel von Straße und Platzraum, wohnen! mit gemischter Infrastruktur, Überschaubarkeit- Bedeutende Orte einer Stadt können auch grün gut aussehen- Begegnung, Austausch, Politisch, grüne Oase- Weltstädtisch grün Freiraum, Treffpunkt „Central „Park“, Maßstab- Freiraum als Raum gesellschaftlichen Dialogs- Der Eiffelturm hat auch einen Freiraum- Grün neu denken- Großzügig, Platz für zukünftige Planung möglich- Parkgestaltung Vorbilder aus anderen Städten z.B. Paris

Nr. 19 BDLA	
Themen und Nutzung	<ul style="list-style-type: none">- Geschichte: Zeugnisse der Geschichte zeigen und wertschätzen- Nutzungen: grüner gestalteter Freiraum -> Begegnung, Erholung, Aktivitäten, Zeichnung- Öffentlicher Raum als Begegnungsraum Ort d. Stadtgesellschaft- Bietet Chancen für Archäologie- Große Zusammenhängende Gestaltung- Für Freiraum Dialektik der gesellschaftlichen Auseinandersetzung- Frage der Größe der und der Fassung- Freiflächen: Großen Raum erhalten- Grünraum als Metropolenmittelpunkt (Paris, Moskau, Washington)- Nutzung frei zugänglich. Aufenthalt- Nur Bezug zu Nachkriegsgeschichte- Innovativ: Stadt hat in der Mitte Großen Freiraum- Geschichte: Moderne & Gegenwart & Zukunft- Urbanität: Durch „Bühne“- Politische Bühne schaffen öffentlichen Raum- „Freiflächen“ Großen Raum erhalten- Wichtigen innerstädtischen Platz Freihalten- Sehr gut! Treffpunkt, Ruhepunkt, Archäologie!- Großer Park ist weltstädtisch!- Klima schützen!!!- Aufenthaltsqualität: große Freiflächen in zentraler Lage ist in vielen Städten der Welt eine Bereicherung des städtischen Lebens

Lebendiges Herz der Stadt



Die neue alte Mitte, Rathausforum und Marx-Engels-Forum, hat das Potential, ein lebendiges Herz Berlins zu werden. Im Augenblick erfordert dies etwas Phantasie, denn durch unzureichende Pflege ist viel an der Qualität, die man direkt nach der Wende hier erleben konnte, verloren gegangen. Dazu kommt noch die U-Bahn-Baustelle. Mit guter Gestaltung ist es jedoch möglich, die Aufenthaltsqualität erheblich zu erhöhen und Räume für viele unterschiedliche Nutzungen zu schaffen, befestigte Flächen für Märkte und Demonstrationen, grüne Bereiche für Freizeit und Entspannung. Auch die Marienkirche kann durch einen grünen Rahmen einen geschützten Raum bekommen.

Diese einmalige Chance sollte nicht verbaut werden!



Freier Raum

Die "Neue Mitte" ist ein seit der Nachkriegszeit etablierter Freiraum im Zentrum Berlins.



Bühne

Er ist zugleich politische Bühne, Ziel für Besucher und stadtbürgerlicher Begegnungsort.



Oase

Komplementär zum städtisch-steinernen betriebsamen Alexanderplatz markiert er eine entspannte, überwiegend grüne Oase im Zentrum Berlins.



Zeugnis

Als Zeugnis der DDR-Moderne steht er für einen prägenden Teil der gesamtdeutschen (Bau-) Geschichte rund um den Fernsehturm, einem Wahrzeichen Berlins.

Keine Angst vor großen Räumen!



Beispiele aus europäischen Städten zeigen, dass große Freiflächen in zentraler Lage eine Bereicherung des städtischen Lebens sein können. Ansprechend gestaltet und gut gepflegt, sind sie Orte für Freizeit, für Volksfeste, politische Manifestationen und nationale Begebenheiten sowie sportliche und kulturelle Events. Zwar haben sie eine andere städtebauliche Entstehungsgeschichte als Rathaus- und Marx-Engels-Forum, doch in den Nutzungsmöglichkeiten sind sie vergleichbar. Außerdem unterstreichen diese Beispiele, dass man attraktive urbane Räume auch ohne Häuser bilden kann, mit Baumreihen, Pergolen und sinnvoller Stadtmöblierung.



Karlsruhe, Schlossplatz

Grünflächen, durchzogen von breiten befestigten Promenaden und Platzbereichen, sind Treffpunkt der Stadtgesellschaft. Weiterhin bieten sie viel Raum für den Aufenthalt im Freien.



Paris, Champs de Mars

An der Seine zwischen Invalidendom und Eiffelturm gelegen, ist dieser grüne Großraum ein beliebter Freizeitort. Auch bietet er den Rahmen für große gesellschaftliche und nationale politische Ereignisse.



Montpellier, Place de la Comédie und Esplanade

Der große Platz um einen historischen Brunnen ist Bühne des städtischen Lebens, tags und nachts. Die Esplanade ist grün geprägt, mit hohen alten Bäumen und Brunnen und dient ruhiger Freizeitnutzung aber auch Kultur- und Sportveranstaltungen.



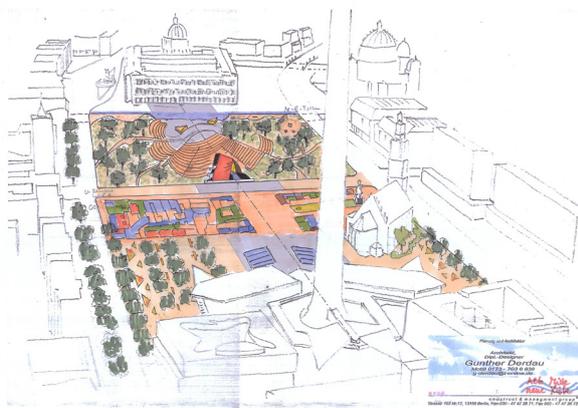
Padua, Prato della Valle

Eine grüne Insel, umgeben von einem befestigten Ring. Hier finden Volksfeste, Märkte und Sportereignisse statt, die Mitte bildet eine große städtische Wiese.



Konzept 20

- Nr. 20 Gunther Derdau	
Themen und Nutzungen	<ul style="list-style-type: none">- Berlinerisch:- Reiz Berlins liegt in den öffentlichen Grün- und Freiflächen, den Aktivitäts- und Begegnungsräumen- Gute Beschreibung der Situation.- Vorsichtiger Umgang mit dem Vorhandenen Garten am Schloss- Es muss für die Jugend und Touristen gebaut werden





GUNTHER DERDAU

Freischaffender Architekt, Dipl.Designler
Büro für Architektur, Umwelt- und Denkmalpflege

Straße 103 Nr.17 13156 BERLIN ☎ 030 4747 3671 📠 030 4747 3672 📞 0173 703 8838 ✉ g-derdau@t-online.de
Berlin, den 18.03.2015

DIALOGPROZESS ZUR BERLINER MITTE

Der professionelle Städtebau, das Eldorado, hat in der Berliner Mitte seinen Höhepunkt erreicht. Der Mythos wird lebendig. Ein unwiderstehlicher Mix. Macht daraus einen konkreten weltoffenen Städtebau! Für wen? Alle Wünsche können nicht erfüllt werden. Wer trägt die Verantwortung?

Mir sind die Gedanken, als Schlusswort zum Thema Berliner Mitte am 16. 2. 2015 vom Senator für Stadtentwicklung und Umwelt Herr Andreas Geisel sehr sympathisch. Sie waren vielversprechend, konstruktiv und mit einer überzeugenden Klarheit vorgetragen. Zitat: „An die Zukunft denken, erkennen und als Basis für die Mitte umsetzen.“ Das ist ein deutliches Motiv, das viel Inhalt, Möglichkeiten und Phantasie erfordert.

Ich setze erwartungsvolle Hoffnungen auf die gegenwärtigen Bestrebungen und erfolgversprechenden Ergebnisse der Politik zur Erhaltung des Friedens in Europa. Für eine lebendige Zukunft für alle Länder. Eine neue Stadtmittel in Berlin sollte die Seele des Stadtbildes bedeuten und nicht nur für Berliner, sondern weltoffen für alle Gäste, Weltenbummler, Groß und Klein.

Wir brauchen ein Ergebnis zeitgenössischer Architektur, jede Einzelheit muss Qualität bedeuten. Junge Leute sehen, denken und handeln anders, wie es gestandene ältere Generationen beurteilen. Wir sollten an die kommenden Generationen denken und unser heutiges Wissen, und Können übermitteln und darstellen. Jede lebendige Stadt besteht vor allem aus den Erzählungen der Vergangenheit und den gegenwärtigen Erwartungen an die Zukunft.

Das einheitlich bestehende Erscheinungsbild der Architektur der Ost- und Westseite an der Karl- Liebknecht-Straße und Rathausstraße ist aus einer zurückliegenden Epoche der Vergangenheit entstanden. Sie sollte auf beiden Seiten den inneren Raum sichtbar begleiten. Der Fernsehturm begrenzt die Ostseite und die Schlossfassade bildet den Abschluss im Westen. Für die Erschließung des Innenbereiches erforderliche Gebäude sind vorzugsweise seitlich in begrenzter Höhe anzuordnen. Die Mitte, als innerer Raum, ist durch eine durchgehende Gestaltung so zu entwickeln, das alle Besucher der Berliner Mitte, egal aus welcher Richtung sie die Mitte betreten, ein erwartungsvoller überraschender, ereignisreicher Bummel erwartet. Gleichzeitig eine lehrreiche und historische Flaniermaile zwischen Grünflächen mit parkähnlichem Charakter. Eine solche Atmosphäre zur Entscheidung der Mitte Berlins kann nur außerhalb einer politischen Verklausulierung, einseitiger Bestrebungen und Interessen erfolgen. Sowie ohne Belangen einer sich zu verwirklichenden Stadtgesellschaft. Es müssen fachlich versierte Städtebauer, Landschaftsarchitekten/Gestalter, Kunsthistoriker, Denkmalschützer und Restauratoren eine Chance erhalten ihre Gedanken umzusetzen.

Bankverbindung
Berliner Volksbank
BLZ: 100 900 00
Kto.-Nr.: 58 83 17 20 10

Zahlungsbedingung
zahlbar nach
Rechnungserhalt

als Gerichtsstand gilt für
beide Geschäftspartner
Berlin als vereinbart



GUNTHER DERDAU

Freischaffender Architekt, Dipl. Designer
Büro für Architektur, Umwelt- und Denkmalpflege

Straße 103 Nr.17 13156 BERLIN ☎ 030 4747 3671 📠 030 4747 3672 📞 0173 703 8838 ✉ g-derdau@t-online.de

Seite 2

Ich habe diese Mitte in drei thematisch verschmelzende Zonen untergliedert und im folgendem inhaltlich gestaltet.

1. Fernsehturm / Kulturzentrum

Er wurde am 4. 11. 1969 funktionsfähig übergeben. Er steht in der Mitte des Stadtzentrums und wurde von einer nicht mehr existierenden Gesellschaftsordnung errichtet. Diese Zeit könnte man als mittlere Historie bezeichnen. Mit seinem kreisförmigen Café und Aussichtsplattform ist er für alle Besucher ein Magnet. In der Fußbebauung werden die vorhandenen Räume für aktuelle Vorträge, Informationen, Bildungsveranstaltungen für wissenschaftliche Themen, aktuelle Themen, Ausstellungen der bildenden Kunst und für weiteres genutzt. Unter anderem sind geeignete Räume der Gastronomie vorbehalten. Zur Platzseite laden Ruheplätze und Wasserspiele in einem großzügigen Freiraum zur Entspannung ein.

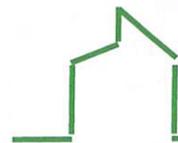
2. Rathausforum/ eine kompakte historische Zone mit politischem Hintergrund

Der Raum ist der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und Gegenwart gewidmet, eine historisch geprägte Stadtgeschichte zwischen Marienkirche, Luther Gedenkstätte, Neuer Markt und Rathaus. In diesem Umfeld sind in der Geschichte Berlins im Laufe der ersten Besiedlungen bis heute erhebliche Veränderungen durch Wachstum, Kultur Fortschritt, Verluste durch Kriege und Veränderungen der politischen Machtansprüche entstanden. Ich verbinde diesen Ort mit der Entwicklung zum Zentrum mit wirtschaftlichem, sozialem und politischem Hintergrund. Mein Gedanke ist, die gesamte Fläche von der St. Marienkirche bis zum Roten Rathaus, von der Spandauer Straße bis Hoher Weg als ein Mosaikbild aus farbigen Materialien im Grundriss 1:1 zu gestalten. Im Plan von Straube ist 1910 die Struktur noch erhalten. Grundrisse der Häuser, Hausnummern und Straßennamen werden eingearbeitet. Damit wird eine Atmosphäre des Ursprungs wieder lebendig. Es entsteht ein Platz in der Größe ca. 100x 150m. Politiker, Bürgermeister von Berlin und auf dem Wunschzettel der Bürger Berlins steht schon lange das Verlangen nach einem Festplatz vor dem Rathaus. Es wäre nicht abwegig, auch einen Wochenmarkt mit landwirtschaftlichen Produkten einzurichten. Auch das wäre eine Wiederbelebung eines alten Brauchs. Das Luther-Denkmal wird wieder an seinem Ursprungsort errichtet und der Platz wird „Neuer Markt“ getauft. In naher Zukunft wird der geplante U-Bahnanschluss der Linie 5 vor dem Rathaus fertig gestellt. Die dort durch Tiefbauarbeiten gefundenen Reste der Gerichtslaube werden durch Kunsthistoriker, Denkmalschützer und Restauratoren wieder der Nachwelt als Symbol der Erinnerung in der Platzgestaltung für das Mittelalter mit einbezogen und gehen damit nicht verloren. Es wäre auch denkbar, einige Häuser der alten Stadtmitte in historisch nachempfundenen Bauweise zu errichten. Die Nutzung der Gebäude sollte durch geschichtliche Informationen, Erläuterungen, Infos, Kartenverkauf, Auskünfte, Erfrischungen, Werbematerial, mittelalterliche Mode, alte Werkzeuge, Zeichen des Lebensniveaus,

Bankverbindung
Berliner Volksbank
BLZ: 100 900 00
Kto.-Nr.: 58 83 17 20 10

Zahlungsbedingung
zahlbar nach
Rechnungserhalt

als Gerichtsstand gilt für
beide Geschäftspartner
Berlin als vereinbart



GUNTHER DERDAU

Freischaffender Architekt, Dipl.Designler
Büro für Architektur, Umwelt- und Denkmalpflege

Straße 103 Nr.17 13156 BERLIN ☎ 030 4747 3671 📠 030 4747 3672 📞 0173 703 8838 ✉ g-derdau@t-online.de

Seite 3

historische Kinderspielsachen, Modeschmuck, Essgewohnheiten und Getränke aus dem Mittelalter belebt werden. In dieser durch historische Zeitepochen geprägten Umgebung sollte die alte Berliner Geschichte ein dauerhaftes Symbol für die Zukunft der kommenden Generationen sein und ein dauerhaftes neues Wahrzeichen für die Wiedervereinigung Deutschlands. Die Siegermächte teilten Deutschland nach dem 2. Weltkrieg 1945 in zwei politische sehr unterschiedliche Lager. Nach 45 Jahren wurde durch einen Volksaufstand in der DDR die Wiedervereinigung erzwungen. Ein sinnvolles, ausdrucksvolles, ernsthaftes die Situation erfassendes Monument würde auf dieser Mitte das Verständnis aller Besucher der Berliner Mitte beeindrucken und von allen Generationen für alle Zeiten, zu jeder Jahreszeit als Anziehungspunkt und Gedenkstätte geachtet werden. Es würde auch einen Denkansatz für ausländische Touristen bedeuten. Eine neue Sinnbestimmung für einen historischen Platz in der aktuellen Berliner neugefasten Architektur der Stadtentwicklung in der Mitte Berlins. Historisch handeln ist das, was das Neue herbeiführt und wodurch die Geschichte fortgesetzt wird. Touristenführer können die Besucher auf die Spuren und Kultur der Preußen führen und auch die aktuellen Themen darstellen. In diesem Zusammenhang stehen Vergangenheit und die Erwartungen der Zukunft immer wieder vor neuen Entscheidungen. Nicht nur politisch deuten und denken, auch wirtschaftlich, europäisch, weltoffen die eine Regelung der Tragik der Völkerwanderung löst. In dieser Auseinandersetzung ist ein Mahnmal nicht nur für die Deutschen anzustreben. Ich stelle mir vor an der Spandauer Straße, in der Achse Fernsehturm Schloss den „Stein der Einheit“ aufzustellen (s. perspektivische Darstellung). Die linke Seite ist das Symbol der stabilen Bundesrepublik. Auf der rechten Seite drücken viele unerwartete, vielfältige, schwere und leichte Lasten den Stein. Können die Kräfte ihn zum Wanken bringen, in eine Schiefelage oder bröckelt er. Das ist nicht nur philosophisch zu bewerten. Es ist eine mathematische statische Frage. Der starke Stein verträgt viel. Auch in der Wiedervereinigung wurden viele Entscheidungen getroffen, die gut und wirksam waren. Bleibt der Stein für alle stabil? Wird er weiterhin seine Stabilität beweisen.

3. Der Raum für Großveranstaltungen

Der Raum, von der Spandauer Straße bis an die Spree, der durch notwendige Baumaßnahmen gelitten hat, ist nicht nur für kulturelle, sportliche und politische Großveranstaltungen unter freiem Himmel geeignet. Er könnte auch ein Treffpunkt für Berliner Generationen, Gäste und Touristen werden. Das gesamte Areal wird wie ein Amphitheater angelegt. In Richtung zum Spreeufer werden die Stufen im Halbkreis um die Bäume abgestuft. Dadurch wird ein freier Durchblick von der Spandauer Straße auf die vorbeifahrenden Fahrgastschiffe entstehen und die Sicht von den Fahrgastschiffen gibt den Ausblick frei auf die neue Berliner Mitte. Jetzt ist die Spree nur ein unsichtbarer Graben. Die noch vorhandenen gesunden Bäume werden in die Anlage integriert. Damit wird eine parkähnliche Atmosphäre mit vorhandenem Grün erhalten.

Bankverbindung
Berliner Volksbank
BLZ: 100 900 00
Hto.-Nr.: 58 83 17 20 10

Zahlungsbedingung
zahlbar nach
Rechnungserhalt

als Gerichtsstand gilt für
beide Geschäftspartner
Berlin als vereinbart



GUNTHER DERDAU

Freischaffender Architekt, Dipl. Designer
Büro für Architektur, Umwelt- und Denkmalpflege

Straße 103 Nr.17 13156 BERLIN ☎ 030 4747 3671 📠 030 4747 3672 📞 0173 703 8838 ✉ g-derdau@t-online.de

Seite 4

Am Scheitel des Amphitheaters, im Bereich der Uferzone ist eine Bühne mit einer flexibel gestalteten Videowand vorgesehen. Bildwerfer und Lichteffekte für Ansprachen, Begrüßungen, Ehrungen. Konzerte, Solisten, Chöre, Sportler, Modeschauen, Darstellung über historische Dokumente und weiteres unterstützen die Zeremonie. Lichtdesigner verzaubern die Umgebung zwischen den Bäumen und der Arena zu einem Märchenpark. Es ist nicht nur im Sommer ein angenehmer Platz zum Verweilen im Schatten der Bäume. Auch für die späteren Stunden ist eine Ruhepause und Entspannung in diese Atmosphäre möglich. Echte Genießer bringen ein Picknick mit. Eine anziehende, sich jährlich wiederholende Shooting Brake, als Pflichtprogramm des Senats, könnte auf dem gesamten Areal „Die Berliner Nacht der Mitte“ ein besonderer Höhepunkt sein. Dazu könnten im Wechsel verschiedene lustige bunte Garderobe aktueller Trend, bäuerliche Mode oder elegante historische Garderobe als Thema vorgegeben werden. Auch Themen die dem Humboldt-Forum entspringen. Der gesamte Raum vom Fernsehturm bis zur Spree ist groß genug für Event, wenn er in einem durchgehenden Gedanken, wie dargestellt, ausgeführt wird. Die notwendigen Toilettenanlagen für Touristen und Berliner sind zentral am Eingang zum Amphitheater in der Kellerebene vorgesehen. Auch weitere Räume für die Haustechnik, Lager und weiteres sind in der Kellerebene vorgesehen. Parkplätze sind im Zentrum z.B. Alex Tiefgarage, Grunerstraße und Mühlendamm. In Verbindung mit der Museumsinsel und dem Schloss ist eine weitere Parkmöglichkeit zu planen.

Der Hintergrund, als Abschluss dieser Stadtmitte an der Spree, ist leider eine verunglückte Architektur. Die Wand kann nicht als Meisterwerk oder Architekturikone eingeordnet werden. Man weiß nicht, trotz eines Rasters, was sie uns sagen will. Sie hat keinen Bezug auf die bekannten Maßstäbe der Metropole, die das Wahrzeichen Berlins darstellen. Im Gegenteil, mit der Ostwand vom Schloss ist die historische Umgebung im Osten total abgeriegelt. Am Schloss werden auf drei Seiten nachempfundene Schmuckfassaden montiert. Eine stilvolle Fassade mit etwas mehr Niveau hätte die Ostseite vertragen. Eine Wanderung zwischen Fernsehturm und Spree durch die Mitte ist doch das Ziel. Sie verbindet Landschaft, Kunst, Historie in einzigartiger Weise. Es ist ein total neuer Eindruck, ein Gesamtkunstwerk, das mit der Informationsfülle so manchen in Erstaunen versetzen wird und so manchen überfordert. Wir sind Treuhändler eines Kulturerbes. Unsere Aufgabe ist es dieses Erbe ungeschmälert und möglichst in noch besserem Zustand an die nächste Generation weiterzugeben.

aufgestellt als Aufgabenstellung

Gunther Derdau und Partner

Bankverbindung
Berliner Volksbank
BLZ: 100 900 00
Kto.-Nr.: 58 83 17 20 10

Zahlungsbedingung
zahlbar nach
Rechnungserhalt

als Gerichtsstand gilt für
beide Geschäftspartner
Berlin als vereinbart